1. Der Steuerskandal

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Thurgauer Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **155 (2017)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1 Der Steuerskandal

Eidgenössische Steuerbeamte durchsuchen am 14. März 1951 die Büros der Schuhfabrik Löw in Oberaach. Die Büroangestellten werden eingeschlossen und einzeln vernommen. Entgegen dem Rat von Rechtsanwalt und Nationalrat Alfred Müller erzwingen der Fabrikant Hans Löw und sein Sohn Willy einen Unterbruch der Untersuchung, indem sie mit der Schliessung des Unternehmens drohen. Die Löw-Arbeiter und die Oberaacher Ortsbehörde protestieren gegen die angeblichen Gestapo-Methoden, auch Löw veröffentlicht einen Protest, dem sich die wichtigsten Thurgauer und Schweizer Zeitungen anschliessen. Der freisinnige Nationalrat Alfred Müller schickt dem sozialdemokratischen Bundesrat Ernst Nobs ein Protestschreiben und interveniert persönlich auf der Eidgenössischen Steuerverwaltung. Laut dem Journalisten Rudolf Vetter hat sich Löw der Steuerhinterziehung in sehr hohen Beträgen schuldig gemacht. Bundesrat Nobs weist die «Thurgauer Arbeiterzeitung» an, nicht gegen die Steueruntersuchung anzuschreiben.

1.1 Steuerbeamte durchsuchen die Firma Löw

Der 14. März 1951 war ein sonniger, föhniger Tag am Ende eines strengen Winters. Neun eidgenössische Steuerbeamte fuhren am Morgen kurz nach acht Uhr bei der Schuhfabrik Löw in Oberaach vor. Begleitet wurden sie von fünf Thurgauer Landjägern in Zivil und von Karl Müller, Gemeindeammann der Oberthurgauer Munizipalgemeinde Amriswil, zu der Oberaach gehörte. Die fünfzehn Männer, die in drei Autos gekommen waren, besetzten die Büros der Schuhfabrik und die Telefonzentrale, die auch als Anmeldebüro diente. Innert zwei bis drei Minuten hatten sie den Betrieb unter Kontrolle.[6]

Zwei Chefs verschiedener Unterabteilungen der Steuerverwaltung führten die Aktion: Der 45-jährige Dr. Pierre Grosheintz[7], Unterabteilung Stempelabgaben und Verrechnungssteuer, und der etwas jüngere Dr. René Chevalier[8], Unterabteilung Spezialdienste und Kriegsgewinnsteuer, Gruppe Kriegsgewinnsteuer. Grosheintz war mit sechs Mann vor Ort, während Chevalier nur einen Mitarbeiter seiner Abteilung mitgenommen hatte. Grosheintz und Chevalier übernahmen komplementäre Rollen, zu denen ihre Namen zu passen schienen. Grosheintz gab den Mann

6 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht. Bericht des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements über das Vorgehen der Eidgenössischen Steuerverwaltung bei der am 14.3.1951 gegenüber dem Löw-Konzern in Oberaach durchgeführten Strafuntersuchung wegen Steuerdelikten, erstellt von einem Adjunkt, der im Juni 1951 in Amriswil, Oberaach, Frauenfeld und Bern insgesamt 33 Einvernahmen durchführte. Sein Name ist nirgends erwähnt; die Unterschrift liest sich wie Ernst Gujer. Uhrzeit gemäss Amriswiler Anzeiger, 17.3.1951. In der Thurgauer Zeitung, 17.3.1951, wird 8.15 Uhr genannt, unter Berufung auf die Löw-Firmenleitung. Gemäss verschiedenen Quellen waren acht Bundesbeamte vor Ort. Im EJPD-Bericht sind jedoch namentlich neun Beamte aufgeführt. Nebst den Leitern Pierre Grosheintz und René Chevalier waren es: von der Unterabteilung Stempelabgaben und Verrechnungssteuer Dr. Paul Ehrsam, juristischer Beamter I. Kl., Charles Wasem, Steuerinspektor I. Kl., Rudolf Dietrich, Steuerinspektor II. Kl., Paul Kautz, Steuerinspektor II. Kl. (auf den 1.7.1951 aus dem Bundesdienst ausgetreten, danach als selbständiger Bücherexperte tätig), René Berthoud, Steuerinspektor II. Kl., Rudolf Kisslig, Revisor II. Kl.; von der Unterabteilung Spezialdienste und Kriegsgewinnsteuer, Gruppe Kriegsgewinnsteuer: Alfred Känel, Steuerinspektor I. Kl. Laut Willy Löw, Interview 2003, waren uniformierte Polizisten mit Maschinenpistolen dabei, wofür sich jedoch keine weitere Bestätigung findet.

7 Jahrgang 1906: Staatskalender der Bundesverwaltung 1951.

8 Keinen Hinweis aufs Chevaliers Alter gefunden. 1939 reichte er seine Dissertation ein mit dem Titel «Der Grundsatz ‹Ne bis in idem› im bernischen Strafprozess»; demnach könnte er ein wenig jünger als Grosheintz gewesen sein.

Abb. 1: Einfahrt zur Schuhfabrik Löw in Oberaach, wo am 14. März 1951 drei Wagen mit der Untersuchungskommission vorfuhren. Ansichtskarte von 1948.

fürs Grobe. Der Sozialdemokrat[9] Chevalier verkörperte den Diplomaten. Wachtmeister Oskar Hausammann aus Bischofszell, der bei der Löw-Belegschaft gut bekannt war, führte die Landjäger.

Um die Durchsuchung in Oberaach vorzubereiten, hatten sich Chevalier und Grosheintz am Tag zuvor mit Hausammann beim Statthalter des Bezirks Bischofszell, Hans Wohnlich, getroffen.[10] Nach der Besprechung fuhren sie nach Oberaach, um die Örtlichkeit zu besichtigen. Der letzte Rapport fand am 14. März, einem Mittwoch, um 7.15 Uhr im Gemeindehaus von Amriswil statt. Chevalier traf dabei Anordnungen anhand einer Skizze der Büros der wichtigsten Personen des Betriebs. Tatsächlich begegneten die Steuerbeamten dort nur einem Angehörigen der Besitzerfamilie, dem 25-jährigen Willy Löw, der als Prokurist in der Firma arbeitete.[11] Sie wiesen ihm den Durchsuchungsbefehl des Direktors der Eidgenössischen Steuerverwaltung, Paul Amstutz, vor.[12] Willys älterer Bruder, der 30-jährige Hans Löw, befand sich

9 In einem Brief vom 24.6.1952 wandte sich Chevalier an Schümperli mit der Anrede «Geschätzter Genosse»: StATG 8'663, 4/35.

10 Laut Bischofszeller Nachrichten, 27.3.1950, erhielt Statthalter Hans Wohnlich bei den Grossratswahlen die höchste Stimmenzahl auf der Bauernliste.

11 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.

12 Karl Müllers Aussage gegenüber dem EJPD-Adjunkten.

im Militärdienst.[13] Die Beamten sperrten den Telefonverkehr. Sie forderten das Personal in den besetzten Räumen auf, sich in das sogenannte Musterzimmer zu begeben. Ein Landjäger erklärte den Eingeschlossenen, dass eine Strafuntersuchung wegen Steuerdelikten durchgeführt werde. Das Personal dürfe nichts Geschäftliches besprechen. Die Steuerfahnder trugen Buchhaltungsmaterial, vor allem Kartotheken, zusammen und sicherten es. Sie holten ein Dutzend Personen einzeln aus dem Musterzimmer zur Vernehmung heraus.[14] Darunter befanden sich der Prokurist Hans Keller und der Chefbuchhalter Paul Schawalder. Dabei war auch der ehemalige Privatsekretär von Hans Löw senior, Werner Meier, der nun im Einkauf arbeitete. Befragt nach einzelnen Akten gab sich Meier zurückhaltend, bis er merkte, dass seine Befrager bereits sehr gut informiert waren.[15] Wachtmeister Hausammann versorgte die Eingeschlossenen mit Jasskarten.[16] Willy Löw pflegte früh mit der Arbeit zu beginnen und um neun Uhr mit seiner Frau zu frühstücken, was ihm an diesem Tag nicht erlaubt wurde. Er empörte sich darüber, dass er nicht einmal mit ihr telefonieren durfte. Die Telefonistin Anna Sager erhielt nach einer halben Stunde die Weisung, Gespräche mit Kunden dürften wieder verbunden werden, allerdings nicht mit Hans Löw senior. Betriebsleiter Franz Müggler durfte nach seiner Einvernahme in den Betrieb zurückkehren, damit die Arbeit nicht unnötig aufgehalten wurde. Der Magaziner Willy Wirth, der den Morgen im Musterzimmer verbrachte, erhielt im Lauf des Vormittags die Erlaubnis, einen Znüni zu holen, wobei er begleitet wurde.[17] Im Musterzimmer machte sich eine gereizte Stimmung breit. Von Gestapo-Methoden war die Rede.[18] Als den Eingeschlossenen mitgeteilt wurde, dass sie über Mittag nicht heimgehen durften, verlangten sie, den verantwortlichen Beamten zu sehen. Er solle den Haftbefehl zeigen, auf Grund dessen sie festgehalten wurden. Wachtmeister Hausammann liess Einsatzleiter Grosheintz kommen. Dieser habe im «Kasernenhofton» verlangt, dass derjenige sich melde, der etwas wissen wolle. «Ich», sagte der Buchhalter Franz Egloff. Grosheintz fragte ihn nach seinem Namen. Als ihn Egloff nannte, antwortete Grosheintz knapp: «So.» Er wusste nicht mehr weiter. In seiner Ratlosigkeit liess er Egloff stehen und holte seinen Kollegen Chevalier, dem er mehr psychologisches Geschick als sich selber zutraute. Chevalier beruhigte die Eingeschlossenen.

Der Buchhalter Egloff wurde nach seiner Einvernahme nach Hause entlassen, da seine Frau ein Kind erwartete.[19] Auch der magenleidende Korrespondent Jakob Rickenbach durfte heimgehen. Nur 6 der 430 Angestellten blieben über Mittag in der Gewalt der Untersuchungskommission. Sie assen im Hotel Bahnhof in Oberaach, begleitet von zwei Steuerbeamten.[20] Der Einkäufer Werner Meier wurde nicht zu seiner Frau über Mittag entlassen, obwohl auch sie in Erwartung war. Er durfte ihr per Telefon mitteilen, dass

13 Schümperli sagte im Gerichtsprozess 1952 aus, Hans Löw junior sei während der Untersuchung im Militärdienst gewesen. Hans Löw junior selber sagte im Interview 2002, er sei im Schuhgeschäft in Zürich gewesen. Ein Steuerbeamter habe ihn per Telefon angewiesen, nach Oberaach zu kommen. «Als ich kam, war da der mir wohlbekannte Gemeindeammann mit Polizisten und Polizeihunden», erzählte er. «Durch diese Schleuse mussten wir durch.» Für die Hunde ist keine andere Bestätigung zu finden. Gemeinsam mit seiner Frau Liselotte Löw-Villars sei er eingesperrt worden, sagte Hans Löw junior weiter. Die zuverlässigste Quelle für die Ereignisse in Oberaach am 14.3.1951 ist der EJPD-Bericht; laut diesem spielte Hans Löw junior in Oberaach keine Rolle. Offensichtlich trog ihn seine Erinnerung.

14 10 bis 12: Werner Meier, Interview 2010.

15 Werner Meier, Interview 2010.

16 Werner Meier, Interview 2010.

17 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.

18 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.

19 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.

20 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, Aussagen von Egloff und Grosheintz.

er nicht kommen werde. Danach unterbrach ein Bewacher die Verbindung.[21] Meier konnte bei einem Gang auf die Toilette einen Lehrling beauftragen, seiner Frau mitzuteilen, dass sie sich nicht zu beunruhigen brauche. Die mehreren hundert Arbeiter, die um sechs Uhr die Arbeit aufgenommen hatten, setzten sie ruhig fort bis am Mittag. Mit den Steuerbeamten kamen sie nicht in Berührung.[22]

Während Einsatzleiter Grosheintz den Eingeschlossenen die Durchsuchung nicht erklären konnte, erklärte er danach ausserhalb des Musterzimmers, insofern gewisse Beweise vorlägen, müsse gegen Gauner auf eine besondere Art und Weise vorgegangen werden. Steuerinspektor Paul Kautz lächelte über die Bemerkung. Willy Löw regte sich darüber auf und empfand Kautz' Lächeln als hämisch. Er ärgerte sich ausserdem über Kautz, weil er zwei Vertreter der Firma IBM abwies, die mit ihm nach Rorschach reisen wollten. Kautz gab zur Begründung höhere Gewalt an.

Gegenüber den Betriebsangehörigen habe Kautz einen befehlerischen Ton angeschlagen und abschätzige Bemerkungen gemacht, wenn er auf eine Frage nicht sofort eine Antwort erhalten habe.[23] Unter anderem sagte er zu Willy Löw: «Wir sind hier im Thurgau und nicht in Steinen.»[24] Damit spielte er auf einen aufsehenerregenden Vorfall im schwyzerischen Steinen 1942 an. Eine aufgebrachte Bevölkerung hatte Beamte gefangen genommen, die Schwarzhandelsgeschäfte eines zuvor verhafteten Müllers untersuchen wollten.

Parallel zur Durchsuchung in Oberaach verhörten vier Beamte der Gruppe Kriegsgewinnsteuer Mitarbeiter der Löw-Verkaufsorganisation in Zürich.[25] Die Leiterin der Schuhverkaufs AG, Hans Löws zweite Frau Margarethe Löw-Kaufmann, weilte zur Kur in Bad Gastein. Auch in Zurzach wurde eine steuerstrafrechtliche Untersuchung durchgeführt, bei der Firma Odermatt & Co. AG, Schuhfabriken.[26] Odermatt war ein ehemaliger Löw-Direktor, der mit Löw in geschäftlicher Verbindung stand.

Willy Löw wurde von den Angestellten getrennt und in ein Büro im ersten Stock geführt. Er stieg zum Fenster hinaus und kletterte entlang des Dachkännels hinab.[27] Er wollte seinen Vater sehen, wo er aber vorerst nicht zugelassen wurde.

1.2 Die Löwen brüllen

Meta Studer war ungehalten. Dieser Mann benahm sich wie ein Stallknecht, fand Hans Löws Haushälterin. Vor der Tür stand Alfred Känel, Steuerinspektor I. Klasse von der Gruppe Kriegsgewinnsteuer. Gleich zu Beginn der Untersuchung am 14. März 1951 wollte Känel den 60-jährigen Hans Löw vernehmen, der noch in seiner Villa gegenüber der Fabrik im Bett lag. Landjäger Leonhard Schiegg vom Polizeikommando Frauenfeld begleitete Känel. Die Einsatzleiter Chevalier und Grosheintz kamen später nach, ebenso der Amriswiler Gemeindeammann Karl Müller.

Känel erkundigte sich bei der Haushälterin nach ihrem Herrn, ohne gleich zu sagen, dass er von der Steuerverwaltung kam. Die Haushälterin erklärte

21 Werner Meier, Interview 2010.

22 StATG 8'663, 4/35: Jean Heer an Schümperli, Brief vom 18.7.1951. Die Thurgauer Arbeiterzeitung (TAZ), Samstag, 8.3.1952, zitierte aus Hubers Schlussplädoyer: «Die Beamten gingen dabei so diskret vor, dass die Arbeiterschaft überhaupt nichts bemerkte.»

23 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, unter Berufung auf den Einkäufer Werner Meier und den Prokuristen Hans Keller.

24 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht. Auch: Amriswiler Anzeiger vom 17.3.1951, wonach ein Leiter der Steuerbeamten der Löw-Betriebsleitung sagte: «Wir haben keine Angst vor Ihnen, meine Herren, denn wir sind hier nicht in Steinen.»

25 Laut EJPD-Bericht, S. 2, waren es: Dr. Bruno Gusberti, juristischer Beamter I. Kl., André Rufener, Steuerinspektor I. Kl., Ernst Roth, juristischer Mitarbeiter II. Kl., Alfred Willener, Steuerinspektor I. Kl. Amriswiler Anzeiger, 17.3.1951.

26 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, S. 4, ohne weitere Angaben.

27 Willy Löw, Interview 2003.

Abb. 2: An der Kreuzlingerstrasse gegenüber der Fabrik standen die beiden von Arnold Löw 1890 respektive 1916 erbauten Villen der Fabrikantenfamilie. Die neuere Villa im Vordergrund wurde Ende der 1980er-Jahre abgebrochen. Ansichtskarte von zirka 1930.

dem Fragesteller, ihr Herr sei wegen Angina pectoris und Gefässkrämpfen in Behandlung bei Professor Rohr in Zürich. Er dürfe nicht geweckt werden. Seiner Krankheit wegen müsse er Schlafpulver nehmen. Sie forderte Känel auf, seinen Stumpen aus dem Mund zu nehmen, und führte ihn in die sogenannte Ofenstube. Känel erwiderte ihre Abneigung von ganzem Herzen. Er betrachtete sie als eine überhebliche Dame, die sich weiss nicht was auf ihre Stellung im Hause Löw einbildete und offensichtlich bestrebt war, für ihren Arbeitgeber Partei zu ergreifen.[28]

Löw suchte juristischen Beistand, nachdem er gegen neun Uhr erwacht war und über die Lage ins Bild gesetzt wurde. Sein Hausjurist Walther Hug, ETH-Rechtsprofessor und früherer Rektor der Handelshochschule St. Gallen,[29] befand sich auf einer Italienreise.[30] Löw wandte sich deshalb an den Amriswiler Rechtsanwalt, freisinnigen Nationalrat und Präsidenten der Schweizerischen Nationalbank, Alfred Müller, den er seit seiner Schulzeit kannte und der für ihn wie für seinen Vater Arnold Löw einige Prozesse geführt hatte. Löw erzählte Müller am Telefon aufgeregt, eine ganze Kolonne von Beamten sei in die Büros seiner Fabrik eingedrungen, um eine Steuerrevision durchzuführen. Ob sie dazu berechtigt seien und wie

28 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.

29 Pahud de Mortanges, Hug Walther (1898–1980), in: e-HLS, Version vom 24.11.2006.

30 Volksstimme, 24.3.1951.

er sich verhalten solle.[31] Müller erkundigte sich bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung in Bern, wo er an den Chef der Unterabteilung Stempelabgaben und Verrechnungssteuer, Pierre Grosheintz, verwiesen wurde. Grosheintz hatte sich eben in Löws Villa begeben. Müller fragte ihn am Telefon, wer die Untersuchung angeordnet habe. Es handle sich um ein Steuerstrafverfahren, angeordnet von Paul Amstutz, dem Direktor der Eidgenössischen Steuerverwaltung, erklärte Grosheintz.[32] Müller verlangte wieder Löw ans Telefon und erklärte ihm, er müsse sich der Sache unterziehen. Darauf verreiste Müller an eine Konferenz in Zürich und anschliessend nach Montreux zur Sitzung einer Nationalratskommission, die sich mit der Lage der Uhrenindustrie befasste.[33]

Löw dachte nicht daran, den Rat Müllers zu befolgen. Mehrmals verlangte er, mit seinem Sohn Willy zu sprechen.[34] Während der Befragung erlitt er einen Gefässkrampf. Seine Haushälterin versuchte ihn mit Tropfen zu behandeln. Einmal machte Löw eine Bewegung mit der Hand aufs Herz, wie um einen vorübergehenden Schmerz abzuwehren.[35]

Gemeindeammann Karl Müller wurde in Amriswil «CM» genannt, weil er seinen Vornamen mit C zu schreiben pflegte.[36] Der Statthalter hatte ihn angewiesen, die Untersuchung zu begleiten und darauf zu achten, dass sie sich nicht von ihrem Zweck entferne. Müller, der selber Statthalter gewesen war, glaubte zu wissen, was seine Aufgabe war. Da er sich beim Rapport verspätet hatte, war es ihm aber zunächst nicht klar, ob es um ein kriegswirtschaftliches Vergehen oder um eine Zollstrafsache ging.[37] Auch ihn kannte Löw seit der gemeinsamen Schulzeit. Löw sagte «CM», er habe genug von der Schweiz, er wolle die Fabrik liquidieren und ins Ausland ziehen. Gegen zehn Uhr verliess «CM» Löws Villa. Er empfahl den Steuerbeamten, sie sollten schleunigst verschwinden, er befürchte einen Aufruhr.[38] Mehrmals versuchte er, einen Thurgauer Regierungsrat zu erreichen. Erst um 15 Uhr hatte er den Sozialdemokraten August Roth am Telefon. Er sagte ihm, er sei mit der ganzen Aktion nicht einverstanden.[39] Roth fragte, ob die Beamten korrekt vorgingen, was CM bestätigte. Dann müsse man den Dingen den Lauf lassen, beschied ihm Roth.[40]

Inzwischen «aber begannen die Löwen zu brüllen», wie die «Thurgauer Arbeiterzeitung» schrieb.[41] Gegen Mittag liessen die Steuerbeamten Willy Löw und den Vertreter der Arbeiter, Jean Heer, mit Löw senior für eine Besprechung allein. Er lasse sich die Polizeiaktion in dieser Form nicht gefallen, erklärte Löw senior. Sie gehe auf eine Denunziation des früheren Löw-Direktors Johann Aeschbacher zurück, der von der Firma 50 000 Franken erpressen wolle. Aeschbacher drohe, er werde sonst unangenehme Dinge ausbringen. In dieser Lage bleibe ihm nichts übrig als den Betrieb zu schliessen. Er könne nicht mehr in Oberaach leben, er könne sich in der Öffentlichkeit nicht mehr zeigen.[42] Willy Löw bat seinen

31 StATG 8'663, 4/33, S. 28–31, Aussage Müller vor Bezirksgericht, zit. nach dem Urteilsrezess des Bezirksgerichts Arbon vom 5.1.1953.

32 StATG 6'01'249: Aussage Grosheintz, S. 42.

33 StATG 6'01'249: Aussage Müller, S. 59.

34 Er habe mindestens ein halbes Dutzend Mal verlangt, mit seinem Sohn Willy zu sprechen, sagte Vater Löw dem EJPD-Adjunkten. «Löw sen. wollte nämlich seinem Sohne den Auftrag geben, die ganze Fabrik zu schliessen», heisst es im EJPD-Bericht.

35 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.

36 Werner Meier, Interview 2010.

37 Karl Müllers Aussage gegenüber dem EJPD-Adjunkten.

38 Vermutlich fürchtete er vor allem um die Steuerfaktoren der Munizipalgemeinde, mutmasste der Verfasser des EJPD-Berichts. Möglicherweise wollte er auch «seinem ihm schon von der Schulzeit her bekannten Kameraden Hans Löw sen. helfen».

39 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.

40 StATG 6'01'249: Aussage Schümperli.

41 TAZ, Samstag, 8.3.1952.

42 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, Aussage Jean Heer. Auch Schümperli erwähnte Jean Heer später bei der Begründung seiner Interpellation am 12.4.1951 in diesem Sinne.

Vater, nicht voreilig zu handeln, es werde wohl noch eine andere Möglichkeit geben.[43] Dann liess Heer Vater und Sohn allein. Willy Löw erklärte Heer anschliessend, er und sein Vater wollten nicht den Eindruck erwecken, die Steuerbehörden erpressen zu wollen.[44] Genau das tat er jedoch.

Um 13.30 Uhr hielt Willy Löw eine Ansprache an einer kurzfristig einberufenen Versammlung der Arbeiterkommission und erklärte, es werde mit den Beamten der Steuerverwaltung verhandelt.[45] «Ich gab meiner Überzeugung Ausdruck, dass Unrecht geschehe. Die Arbeiter standen zu hundert Prozent hinter uns.»[46] Im Konferenzzimmer stellte Willy Löw den versammelten Beamten ein Ultimatum: «Wenn Sie bis 15 Uhr die Fabrik nicht verlassen, werden wir die Arbeiter auf dem Hof versammeln und ihnen eröffnen, dass der Betrieb sofort als Protest gegen eine ungehörige Aktion der Steuerverwaltung geschlossen werde. Was dann mit Ihnen geschieht, meine Herren, das wollen wir dann lieber nicht mehr ansehen!»[47]

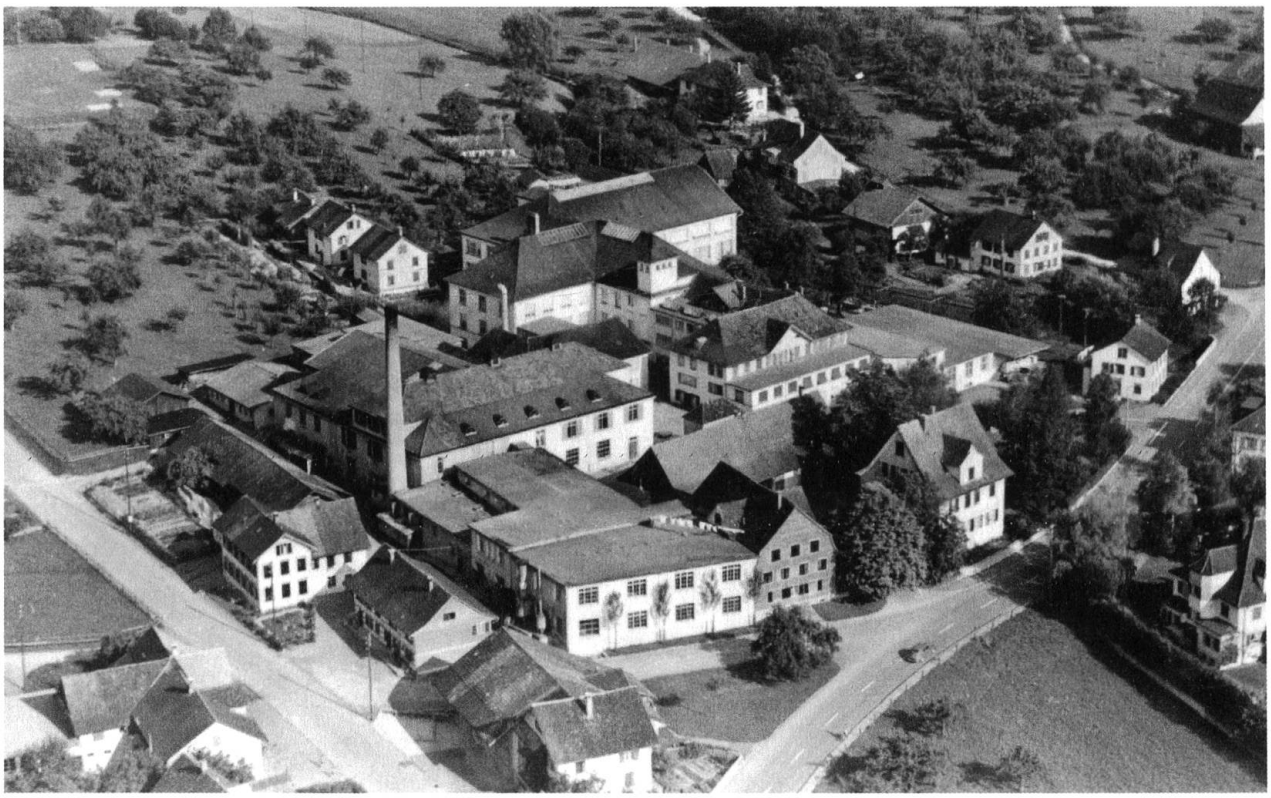
Die Einsatzleiter Grosheintz und Chevalier entgegneten, es sei technisch unmöglich, auf das Ultimatum so rasch zu antworten. Sie berieten sich per Telefon mit ihrem Vorgesetzten Paul Amstutz, dem Direktor der Steuerverwaltung. Dieser riet ihnen, ruhig Blut zu bewahren und zu erklären, die Verwaltung dürfe sich durch die Anwendung von Druckmitteln nicht davon abhalten lassen, ihre Pflicht zu erfüllen. Darauf kam die Stunde des Diplomaten Chevalier. Er schlug einen Kompromiss vor. Das zu untersuchende Material solle versiegelt, die Untersuchung abgebrochen werden; sie solle später in einer ruhigeren Atmosphäre fortgesetzt werden.[48] Löw akzeptierte. Gegen 15 Uhr hatte man sich geeinigt. Über die Siegelung wurde um 18 Uhr ein Protokoll aufgenommen. In Zürich hatten die vier Steuerbeamten die Löw-Filiale nicht durchsucht und nichts beschlagnahmt. Sie führten die Einvernahmen zu Ende.[49]

Am Tag danach wollte Hans Löw den Betrieb immer noch schliessen. Er schrieb seinem Hausjuristen Hug, der zu dieser Zeit noch in Italien weilte: «Nun haben Sie mir gegenüber stets den Standpunkt vertreten, dass Sie für die Steuerbehörde möglichst genaue Angaben wünschen und dass wir auf dieser Basis am besten fahren. Ich glaube, dass Sie nicht ein Mal Grund hatten, mir deswegen Vorwürfe zu machen. Es handelt sich nicht mehr darum, ob die Steuerbehörde im Recht ist oder nicht, ob wir zuviel oder zuwenig angegeben haben. Dieses Vorgehen empfinden wir derart, dass ich mit meinen Söhnen den schwersten und letzten Entschluss gefasst habe, nämlich unser Unternehmen zu liquidieren und auszuwandern.»[50] Löw berief auf den 27. März 1951 eine ausserordentliche Generalversammlung ein. Er wolle die Unternehmen stilllegen, wie er Hug schrieb, «als Denkmal für ein Vorkommnis, das ich als grosses Unrecht empfinde. Sie wissen, dass mir Arbeit mehr bedeutet als materieller Erfolg. Ich kann jedenfalls mit der Genugtuung abtreten, dass die Produkte von Oberaach Weltgeltung haben und dass unsere Schuhe neben die ersten Firmen gestellt werden können, wofür ich als Zeuge die Firma Bally zitiere.»

Die Löw-Arbeiter verabschiedeten am Freitagmittag, 16. März 1951, mit einhelliger Zustimmung eine Protestresolution an den Chef des Finanz- und Zolldepartements, den sozialdemokratischen Bun-

43 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.
44 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, S. 19 f.
45 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, S. 20.
46 Willy Löw, Interview 2003. StATG 4'350'30: EJPD-Bericht.
47 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, S. 20.
48 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, S. 20, spricht von der «glücklichen Idee» Chevaliers.
49 BAR, E6300B#1989/70#94*, Interpellationsantwort Nobs.
50 StATG 8'663, 4/23: Hans Löw an Walther Hug, Brief vom 15.3.1951 (Abschrift in Auszügen, erstellt vom Notariat Fluntern-Zürich am 30.10.1951, von Hug an den Gerichtspräsidenten in Arbon geschickt).

Abb. 3: Die Luftaufnahme aus den 1950er-Jahren zeigt die Gebäude der Schuhfabrik, die umliegenden Häuser und rechts unten angeschnitten die beiden Löw-Villen.



desrat Ernst Nobs. Die versammelte Arbeiter- und Angestelltenschaft nehme mit Erstaunen vom Vorgehen der Steuerverwaltung Kenntnis. «Dieser überfallartige Eingriff, verbunden mit der Freiheitsberaubung einer grossen Zahl von Angestellten, schlägt dem demokratischen schweizerischen Empfinden ins Gesicht. Dies umso mehr, als, wie wir erfahren haben, dass die Untersuchung auf Grund gemeinster Denunziation durchgeführt werden soll. Die Arbeiter- und Angestelltenschaft protestiert mit aller Entschiedenheit gegen dieses empörende Vorgehen, das an berüchtigte ausländische Beispiele erinnert, und stellt sich einmütig hinter ihren Prinzipal, Herrn Hans Löw sen. Sie verlangt, dass die Untersuchung in der bisherigen Form abgestoppt und erst nach Verständigung mit allen Beteiligten, wozu sich auch die Arbeiter und Angestellten zählen, weitergeführt wird.»[51]

Am Freitagabend bestätigte der Direktor der Eidgenössischen Steuerverwaltung, Paul Amstutz, im Auftrag von Bundesrat Ernst Nobs per Telegramm, die Resolution sei empfangen worden. «Das weitere Vorgehen werden wir nächste Woche mit der Firma besprechen.»[52] Eine Delegation der Belegschaft begab sich am Samstag persönlich zu Nobs. Dabei waren der Prokurist Hans Keller aus Amriswil, der Gerber und Gewerkschafter Jean Heer aus Oberaach, der Zentralpräsident des Verbands der Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungs-Arbeitnehmer der Schweiz (VBLA), Ernst Bircher, sowie VBLA-Sekretär Münger.[53] Nobs soll am Jassen gewe-

51 Amriswiler Anzeiger, 17.3.1951.
52 Amriswiler Anzeiger, 17.3.1951.
53 TAZ, 20.3.1951.

sen sein.[54] In einer Erklärung der Oberaacher Arbeiterschaft vom darauffolgenden Dienstag hiess es, Nobs habe «in zuvorkommender Weise» einer Delegation Audienz gewährt. Er habe Sofortmassnahmen angeordnet, «die einen ruhigen Verlauf der Untersuchung erhoffen lassen. Auf jeden Fall ist die auf gestern Montag angekündigte Steuerkommission aus Bern nicht erschienen. Das war gut so. Zusammenstösse mit der Belegschaft und der Bevölkerung wären unvermeidlich gewesen.»[55]

Die Ortsbehörde von Oberaach schickte einen Protest an die thurgauische Regierung mit der Bitte, diesen an den Bundesrat des zuständigen Departements weiterzuleiten.[56] Sie wolle nicht gegen eine von der Eidgenössischen Steuerverwaltung angeordnete Kontrollaktion opponieren, schrieb die Ortsbehörde. Sie protestiere «aber im Namen der empörten Bevölkerung gegen die gestapoähnlichen Methoden, die anlässlich dieser Aktion in Oberaach zur Anwendung kamen.» Auch der Hinweis auf die Denunziation fehlte nicht, die die Aktion ausgelöst habe.

1.3 Die Presse ergreift Partei für Löw

Mit einer neutral formulierten Kurzmeldung mit der Überschrift «Grossaktion der eidgenössischen Steuerverwaltung» vermeldete der Berner «Bund» am Donnerstag, 15. März 1951, als erste Zeitung die Durchsuchung in Oberaach. Sie stammte vom freischaffenden Zürcher Journalisten Rudolf Vetter; sein Kürzel lautete «prv», wobei das p für seinen ersten Vornamen Paul stand, den er im Übrigen nicht verwendete.[57]

Auf die Seite der Steuerverwaltung stellte sich der Verfasser der zweiten Kurzmeldung, die mit der Überschrift «Was ist in Oberaach los?» am Freitag, 16. März 1951, in der «Thurgauer Arbeiterzeitung» erschien. Gezeichnet war sie mit «sbp.», der Abkürzung für den sozialdemokratischen Bundesstadt-Pressedienst. Der Verfasser dürfte Otto Pünter gewesen sein, von 1939 bis 1955 Bundeshausberichterstatter der sozialdemokratischen Presse.[58] Er erklärte, die Aktion sei gut vorbereitet gewesen. Über das Ausmass der Steuerhinterziehungen werde erst die genaue Durchsicht der beschlagnahmten Bücher Aufschluss geben. «Für den Augenblick lässt sich lediglich feststellen, dass die Eidg. Steuerverwaltung sehr gut begründeten Anlass hatte, von den ihr gemäss Stempelabgaben- und Kriegsgewinnsteuergesetzen eingeräumten Zwangsmitteln Gebrauch zu machen.» Er erklärte nicht, wie er zu diesem Schluss kam. Der sozialdemokratische Pressedienst verfügte offensichtlich über eine direkte Verbindung in die Steuerverwaltung.[59]

---

54 Werner Meier, Interview 2010.

55 Die Oberaacher Arbeiterschaft gab am Dienstag, 20.3. 1951, eine weitere Protesterklärung heraus, die am Samstag, 24.3., in der Thurgauer Arbeiterzeitung veröffentlicht wurde.

56 Amriswiler Anzeiger, Samstag, 17.3.1951.

57 Vetters Meldung erschien im Bund auf Seite 3 rechts oben am Donnerstag, 15.3.1951. Er schrieb fälschlicherweise von vier statt neun beteiligten Steuerbeamten, reduzierte die Zahl der Landjäger von fünf auf vier und verlegte die gleichzeitige Untersuchung in Zürich auf den Nachmittag. Alfred Müller sagte später vor Bezirksgericht, er habe sich auch beschwert, dass offenbar von der Steuerverwaltung aus die Presse informiert worden sei, da schon am Mittag desselben Tages Berner Zeitungen über die durchgeführte Revision in Oberaach berichten konnten: StATG 6'01'249: Aussage Müller, S. 63. Bereits im Protestbrief an Nobs nannte Müller den Mittwoch statt den Donnerstag als Tag der ersten Meldung.

58 Wichers, Pünter Otto (1900–1988), in: e-HLS, Version vom 27.10.2006.

59 Diese Meinung vertrat der Redaktor des Amriswiler Anzeigers, Oskar Reck, in einem Artikel vom 31.3.1951. Er schrieb, ein «Zürcher Journalist» und ein Bundeshauskorrespondent hätten als erste von der Sache Wind bekommen, und eine Reihe von Blättern habe ihre Meldungen veröffentlicht, wobei er andeutete, der sozialdemokratische Pressedienst habe über einen direkten Draht zur Steuerverwaltung verfügt.

Diese gab darauf selber eine Pressemitteilung heraus: «In einzelnen Zeitungen sind Notizen erschienen, die sich auf eine steueramtliche Untersuchung bei einer ostschweizerischen Unternehmung beziehen. Die Eidgenössische Steuerverwaltung stellt fest, dass sie diesen Veröffentlichungen fern steht. Sie bestätigt, dass eine solche Untersuchung eingeleitet worden ist, empfiehlt aber, daraus nicht voreilige Schlüsse zu ziehen.»[60]

Auch Löw wandte sich mit einer Pressemitteilung an die Öffentlichkeit. Er kritisierte die «unwürdigen Methoden» der Steuerverwaltung: «Die Firma anerkennt selbstverständlich das Recht der Behörde, Kontrollen vorzunehmen, aber sie protestiert energisch gegen die Art der Durchführung dieser Kontrolle und die Methoden, die dabei angewandt wurden. Sie bezeichnet diese Methoden als eines freien, demokratischen Landes unwürdig und behält sich vor, Klage zu erheben, weil durch das Verhalten von Beamten der eidgenössischen Steuerverwaltung Mitarbeiter der Firma wie Verbrecher behandelt wurden und ihr selbst ein moralischer Schaden zugefügt wurde, der nicht ersetzt werden kann. Das Unternehmen wartet die Ergebnisse der Kontrolle ab, macht aber jetzt schon aufmerksam, dass sie durch die Denunziation eines früheren leitenden Funktionärs veranlasst worden ist, der seinerzeit wegen Vertrauensmissbrauch entlassen werden musste und der sich nun, nach vergeblichen Bemühungen, eine Abfindungssumme zu erhalten, offenbar rächen wollte.»[61]

Mit dem Reizwort «Denunziation» und der Schuldzuweisung an einen früheren Direktor brachte er die Presse auf seine Seite, so wie er die Arbeiterschaft und die Ortsbehörde hinter sich geschart hatte. Löw stand mit dem Rücken zur Wand. Er wusste, dass die Steuerverwaltung guten Grund hatte, seine Buchhaltung zu durchsuchen. Er bluffte kaltblütig, gab sich unschuldig und stiess Drohungen aus. Dass die Steuerverwaltung aufgrund von Informationen des früheren Löw-Direktors Johann Aeschbacher handelte, sprach eigentlich dafür, dass sie einen begründeten Verdacht hatte. Mit der Abwertung als Denunziation stellte Löw die angebliche Verletzung der Loyalitätspflicht Aeschbachers in den Vordergrund, wodurch sein eigenes Steuervergehen an Bedeutung verlor. Aeschbacher war nicht entlassen worden, sondern von sich aus gegangen. Bei seinem Abgang war von Vertrauensmissbrauch keine Rede gewesen.

Ab Samstag, 17. März 1951, rollte eine Protestwelle gegen die Eidgenössische Steuerverwaltung durch die Schweizer Presse, ausgehend von den Thurgauer Zeitungen. Die Berichte erwähnten auch die Protestresolution an Bundesrat Nobs, den die Löw-Belegschaft am Freitagmittag verabschiedet hatte, ebenso den Protest der Oberaacher Ortsbehörde.

«Amtlicher Überfall in Oberaach» titelte die «Thurgauer Zeitung» und kommentierte, es stellten sich drei Fragen: ob die Steuerverwaltung genug Grund für die Aktion hatte, ob ihre Beamten korrekt vorgegangen seien und wie ein sozialdemokratischer Pressedienst dazu komme, schlankweg zu behaupten, die Steuerverwaltung sei im Recht. Da die Steuerverwaltung über die Publikation ungehalten sei, vermutete die «Thurgauer Zeitung», der Denunziant, der frühere Löw-Direktor Johann Aeschbacher, sei auch nicht unschuldig an dieser vorzeitigen Veröffentlichung, «die feststelle, was erst noch zu behaupten sei.»[62] In der Montagsausgabe erklärte die «Thurgauer Zeitung»: «Es versteht sich indessen für jeden Schweizerbürger von selbst, dass keine staatliche Behörde so auftreten darf, als ob der Schweizer einzig arbeite, um dem Staat die geschuldeten Steuern abzuliefern, und als ob er lediglich ein Ausbeutungsobjekt des Staates darstelle.»[63]

---

60 Zitiert nach: Basler Nachrichten, Montag, 19.3.1951, Nr. 118.

61 Zitiert nach: TZ, Samstag, 17.3.1951.

62 TZ, Samstag, 17.3.1951.

63 TZ, Montag, 19.3.1951.

«Amtlicher Handstreich in Oberaach» verkündete der «Amriswiler Anzeiger».[64] Die Aktion habe in der Umgebung mächtiges Aufsehen erregt und bereits eidgenössische Dimensionen gewonnen. Gegenüber der Angestelltenschaft hätten es die Beamten nicht einmal für nötig befunden, sich zu legitimieren. Sie seien ausschliesslich bemüht gewesen, das Überraschungsmoment so weitgehend als nur irgend möglich auszunützen. «Eine Reihe von übereinstimmenden Detailangaben bezeugen den vielfach angeschlagenen selbstherrlichen Ton der Untersuchungsbeamten», schrieb Alleinredaktor Oskar Reck. Laut dem «Amriswiler Anzeiger» bedurfte es keiner weiteren Einzelheiten, um darzutun, dass diese Aktion «allem demokratischen Empfinden von Grund auf zuwider» gelaufen sei. «Just so schneidig und gerissen hat sich seinerzeit die Gestapo aus ihren Affären gezogen, und auf solche Weise mögen heute in den Volksdemokratien Betriebsenteignungen vor sich gehen.»

Die «Bischofszeller Nachrichten» druckten am Montag den Artikel des «Amriswiler Anzeigers» vom Samstag nach.[65] «Empörung in Oberaach» titelte das Romanshorner Lokalblatt, die «Schweizerische Bodensee-Zeitung».[66] Über die «Empörung im Oberthurgau» berichtete der «Thurgauer Volksfreund» in Kreuzlingen mit dem Untertitel «Neue Methoden des Steuervogts».[67] Der Korrespondent meinte: «Zweifellos hat die Steuerverwaltung das Recht zu solchen Massnahmen. Die Art und Weise aber, wie diese Aktion durchgeführt wurde, hat sowohl bei der Bevölkerung als auch bei der Belegschaft Empörung hervorgerufen.» Weiter war vom «arroganten Verhalten einiger Beamter» und von der «gestapoähnlichen Methode» die Rede.

Die Empörung blieb am Montag auf hohem Niveau. «Unglückliche Untersuchungsmethoden» fand die «Neue Zürcher Zeitung».[68] Der demokratische «Landbote» in Winterthur berichtete über den «Amtlichen Überfall auf die Löw-Schuhfabriken».[69] Gegen die Aktion sei an sich nichts einzuwenden, die Art und Weise habe Protest hervorgerufen. «Dass durch den gestapoartigen Überfall viel Porzellan zerschlagen wurde, ist unvermeidlich.» Vom «behördlichen Überfall in Oberaach (Thurgau)» wussten die katholischen «Neuen Zürcher Nachrichten» zu berichten. Das Vorgehen habe stark an «berüchtigte ausländische Beispiele» gemahnt.[70]

Die «Basler Nachrichten» bemühten sich um Originalität. «Platz, der Landvogt kommt!», forderten sie ironisch. Der «glücklich an Mass und Mitte gewohnte Thurgau» sei wider Erwarten in eine eidgenössische Sensation verwickelt worden, «deren Urheber sich auf der schiefen Bahn bewegen.»[71] Die Glarner Nachrichten strapazierten mit der Überschrift «Amtlicher Überfall in Oberaach» die geografischen Kenntnisse ihrer Leser.[72]

Das «Thurgauer Tagblatt» kritisierte am Dienstag das Mitschleppen kantonaler Polizisten: «Nach dem § 291 des Gesetzes über die Bundesstrafrechtspflege von 1934 dürfen die Bundesbeamten auch polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen, wenn Widerstand geleistet wird. Nun scheint aber die polizeiliche Hilfe von allem Anfang an in Anspruch genommen worden zu sein, was zweifellos eine klare Kompetenzüberschreitung darstellt, zumal die Verantwortlichen der AG. anfänglich abwesend waren.»[73] Unter der Überschrift «Der Handstreich des

64 Amriswiler Anzeiger, Samstag, 17.3.1951, Artikel von Oskar Reck.
65 Bischofszeller Nachrichten, 19.3.1951.
66 SBZ, Samstag, 17.3.1951.
67 Thurgauer Volksfreund, Samstag, 17.3.1951.
68 NZZ, Morgenausgabe am Montag, 19.3.1951.
69 Landbote, Montag, 19.3.1951, gezeichnet mit «fb». Im Impressum ist ein Franz Bäschlin vermerkt, allerdings für das Feuilleton zuständig.
70 Neue Zürcher Nachrichten, 19.3.1951.
71 Basler Nachrichten, 19.3.1951.
72 Glarner Nachrichten, 19.3.1951.
73 Thurgauer Tagblatt, Dienstag, 20.3.1951.

Steuervogts in Oberaach» kommentierten die «Basler Nachrichten» die Kommentare der «Thurgauer Zeitung»: «Die Thurgauer sind nüchterne Leute und entsprechend dem Charakter ihrer Landsleute ist auch die ‹Thurgauer Zeitung› nüchtern und leidenschaftslos. Wenn trotzdem Feuer im Dach ist, dann muss etwas los sein, was die Thurgauer in den Harnisch gebracht hat, und das scheint nun bei der Hausdurchsuchung der Schuhfabrik Löw in Oberaach der Fall zu sein.»[74]

Gegen die «Wildostmethoden im Thurgau» erhob die «Tat», die Zeitung des Migros-Gründers Gottlieb Duttweiler, «den schärfsten Protest. Sind wir denn schon so weit gekommen, dass der Staatsmoloch den Souverän nach berühmten ausländischen Mustern zu missachten und zu misshandeln vermag? Mit solchen Vorfällen wird die Opferfreudigkeit unseres Volkes, die gegenwärtig wie nie not tut, auf eine harte Probe gestellt. Es scheint an der Zeit, dass wir unser Verhältnis zum Staate revidieren und diesen Staat selbst, soweit er in einer selbstherrlichen Bürokratie verstrandet ist, reinigen. Es ist unglaublich, dass wir in dieser gefährdeten Zeit Mittel aushecken müssen, den neuen Berner Tellenhut von der Stange zu bringen. Unsere Behörden hätten alles Interesse daran, das Volk hinter sich zu wissen. Mit derartigen Methoden aber schaffen sie eine geschlossene Front aller anständig Denkenden gegen die stinkende Überheblichkeit. Wir wollen wissen, was der Bundesrat von diesen Methoden denkt, und wäre er gesonnen, sie zu decken, so wünschen wir derartige bundesrätliche Freiheitsverächter ins Pfefferland.[75] Die Wildostmethoden, die im Thurgau zur Anwendung kamen, stellen die Frage unserer Demokratie, und es gibt solche, die sich zu ihr bekennen, oder andere, die sie verraten, und mit diesen hat unsere Demokratie aufzuräumen. Bundesrat Nobs schuldet für diesen Vorfall der Öffentlichkeit Rechenschaft!»[76]

«Mécontentement en Thurgovie sur un coup de force de l'Administration des contributions», hiess es in der Tribune de Genève.[77] Von «Terrorisme fiscal» berichtete La Gruyère.[78]

Die Steuerverwaltung reagierte mit einer zweiten Pressemitteilung auf die breite Kritik: «Diese Berichte sind tendenziös, enthalten offensichtliche Übertreibungen und verschweigen Wesentliches. Im Hinblick auf eine in Aussicht stehende Beschwerde muss im gegenwärtigen Zeitpunkt davon abgesehen werden, auf die erhobenen Vorwürfe zu antworten. Das Beschwerdeverfahren wird alle Gewähr dafür bieten, dass die Fragen der Gesetzmässigkeit und Angemessenheit des eingeschlagenen Vorgehens eine unvoreingenommene Beurteilung erfahren.»[79]

Die «Thurgauer Zeitung» reagierte trotzig: «Die gesamte thurgauische Bevölkerung hat die Art des Vorgehens der eidg. Steuerbeamten einmütig verurteilt. Dabei wird es bleiben und daran kann weder die amtliche Mitteilung aus Bern noch der zu erwartende Beschwerdeentscheid etwas ändern.»[80]

Im Klima der Empörung wackelte der Stuhl des thurgauischen Polizeidirektors Jakob Müller, denn er hatte der Polizeiaktion in Oberaach zugestimmt. Hinter den Kulissen diskutierten bürgerliche Kreise über seinen Rücktritt. Der Jurist Müller hatte das kantonale Departement für Justiz, Polizei und Armenwesen 1948 übernommen, nachdem er zuvor 13 Jahre lang das Departement für Erziehung und Sanität geleitet hatte. Wegen seiner rhetorischen Begabung «Sprudel» genannt, war Müller im Übrigen einer der popu-

74 Basler Nachrichten, Dienstag, 20.3.1951, Nr. 120.
75 Kursiv im Original.
76 Die Tat, Dienstag, 20. März 1951. Gezeichnet mit «fb».
77 Tribune de Genève, Dienstag, 20.3.1951.
78 La Gruyère, Donnerstag, 22.3.1951.
79 Zitiert nach: TAZ, Dienstag, 20.3.1951.
80 TZ, Dienstag, 20.3.1951.

lärsten thurgauischen Politiker,[81] was ihm wohl sein Amt bewahrte.[82] Nicht geschadet haben dürfte ihm auch seine Freundschaft mit dem freisinnigen Parteipräsidenten Altwegg, der 1923 sein Trauzeuge gewesen war.[83]

1.4 Nationalrat Alfred Müller interveniert bei der Steuerverwaltung

Rechtsanwalt Alfred Müller, freisinniger Thurgauer Nationalrat und Präsident der Schweizerischen Nationalbank, kehrte am Samstag, 17. März 1951, von Montreux nach Amriswil zurück. Im Zug las er die Zeitungsberichte über die Proteste gegen die Steuerdurchsuchung. Ein Löw-Angestellter, der Müller am Bahnhof Amriswil mit einem Auto abholte, erzählte ihm auf der Fahrt nach Oberaach empört, er und andere Löw-Angestellte seien unter polizeilicher Aufsicht gehalten worden und hätten unter Aufsicht zu Mittag essen müssen und es sei im ganzen Dorf eine grosse Empörung. In Oberaach begegnete ihm der Gewerkschafter Jean Heer, der sich auch empört zeigte und erklärte, die Arbeiterschaft protestiere gegen die Art und Weise, wie die Steuerbeamten vorgegangen seien.[84] Im Gespräch mit Löw zeigte ihm dieser den Brief, in dem er seinem Rechtsberater, ETH-Professor Walther Hug, die Schliessung der Fabrik ankündigte. Darin beteuerte Löw seine Unschuld: «Hätten wir auch Grund gehabt, eine korrekte Steuerüberprüfung zu befürchten, wäre es mir nach dem Erpressungsversuch von Aeschbacher ein Leichtes gewesen, alles das verschwinden zu lassen, was nach Angabe Aeschbachers nicht stimmen soll.»[85]

Noch am selben Tag rief Nationalrat Müller den Direktor der Eidgenössischen Steuerverwaltung, Paul Amstutz, an und bat ihn, die Fortsetzung der Strafuntersuchung um einige Tage aufzuschieben bis zur Rückkehr von Professor Hug, dem rechtskundigen Verwaltungsratsmitglied der Löw-Gesellschaften.[86] Amstutz sagte es ihm zu. Sie vereinbarten eine Besprechung am Mittwoch, 21. März, da Müller an diesem Tag ohnehin nach Bern zu einer Sitzung der Rüstungsfinanzierungs-Kommission reisen wollte. Müller und Amstutz kannten sich von den Kommissionssitzungen über die Finanzreform, zu denen Amstutz als Experte hinzugezogen worden war.[87]

Nationalrat Müller protestierte ausserdem an diesem Samstag in einem Brief an Bundesrat Ernst Nobs gegen die Steueruntersuchung. Er lege mit aller Entschiedenheit Verwahrung ein, so die Formulierung. Die Untersuchung gehe auf zwei Denunzianten zurück. Nebst dem ehemaligen Löw-Direktor Aeschbacher erwähnte er einen «Deutsch-Rumänen, dessen Aufenthaltsberechtigung in der Schweiz nicht ersichtlich ist». Gemeint war Josef Mandl, ein Geschäftspartner Löws,

81 Salathé, Müller Jakob (1895–1967), in: e-HLS, Version vom 30.3.2007.

82 «Welche Druckmittel dann auf die thurgauische Steuerverwaltung ausgeübt worden wären, kann man ermessen, wenn man kürzlich von dem Kläger nahestehender Seite in einem ostschweizerischen Blatte las, man habe damals sogar offen darüber gesprochen, ob der thurgauische Polizeidirektor, der die Zustimmung zu der Polizeiaktion gegeben hatte, nicht zurücktreten solle!»: Huber, Schlussplädoyer, S. 80. StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, S. 4: «Dem thurgauischen Chef des kantonalen Justiz- und Polizeidepartementes, Regierungsrat Dr. J. Müller, empfahl sogar jemand, zu demissionieren, weil die Kantonspolizei mitgewirkt hatte.»

83 Altwegg, Lebenserinnerungen, S. 89.

84 StATG 6'01'249: Aussage Müller, S. 59. StATG 8'663, 4/33, S. 28–31: Urteilsrezess des Bezirksgerichts Arbon vom 5.1.1953.

85 StATG 6'01'249: Aussage Müller, S. 59 f. Müller sagte ausserdem, er glaube, dass Löw an diesem Tag eine Herzattacke gehabt habe.

86 StATG 6'00'100, S. 65. Ausserdem: StATG 8'663, 4/33, S. 23.

87 StATG 6'01'249: Aussage Müller, S. 63. Nach Ansicht des Obergerichts war es nur möglich, aber nicht sicher, dass die Besprechung von Amstutz vorgeschlagen wurde: StATG 6'00'100, S. 8.

mit dem sich Löw zerstritten hatte. In seinem Brief räumte Müller ein, gegen die Untersuchung wegen Steuerhinterziehung sei selbstverständlich nichts einzuwenden. Empörend sei aber, dass dafür ein Polizeiaufgebot von fünf Mann eingesetzt worden sei, als ob es sich um die Jagd nach Schwerverbrechern handle. Im Westen des Landes wäre eine solche Aktion laut Müller weder versucht noch durchgeführt worden. Hinzu komme, dass die Organe der Steuerverwaltung überfallmässig eingedrungen seien. Sogar die Angestellten des Betriebs seien während des ganzen Tages wie Angeklagte behandelt und unter polizeiliche Aufsicht oder Aufsicht der Steuerorgane gestellt worden. Es sprächen keinerlei Umstände dafür, dass den Untersuchungsmassnahmen irgendwelcher Widerstand entgegengesetzt worden wäre. Den Steuerbeamten hätte nach Müllers Meinung bekannt sein müssen, dass Hans Löw seit längerer Zeit herzleidend sei. Die Aufregungen hätten seinen Gesundheitszustand nicht unerheblich verschlimmert.

Einzelne Organe der Steuerverwaltung hätten sich die Taktlosigkeit zuschulden lassen kommen, sich in rein persönliche Privatangelegenheiten der beiden Söhne einzumischen, kritisierte Müller weiter. Im Zürcher Löw-Büro sei ausserdem eine Untersuchung durchgeführt worden, ohne dass mindestens ein Angehöriger zugegen gewesen sei, wie es die Vorschriften der Strafprozessordnung verlangten. Die Diskretion habe nicht gewahrt werden können, da die Untersuchung auf diese Art durchgeführt worden sei. Abgesehen davon sei im «Bund» vom Mittwochabend bereits in grosser Aufmachung die Aktion der Steuerverwaltung breit getreten worden.[88] Offenbar hätten Organe der Steuerverwaltung einen Journalisten informiert und damit die Firma diskreditieren helfen. Er erhebe entschieden Einspruch, dass auf so taktlose Art vorgegangen worden sei.[89]

Bundesrat Nobs antwortete Müller am Dienstag, 20. März 1951, mit einem Bericht des Direktors der Steuerverwaltung, Amstutz, worin dieser versicherte: «Die Art und Weise, wie wir unsere Untersuchungsmassnahmen gestalten, hängt nicht von der Landesgegend ab, wo das Verfahren durchgeführt werden muss, sondern richtet sich im Rahmen der massgebenden Gesetze ausschliesslich nach den Erfordernissen des konkreten Falls.» Bei Löw sei zu befürchten gewesen, dass die Untersuchung ihren Zweck nicht erreicht hätte, wenn sie nicht überraschend und umfassend eingesetzt hätte.[90]

Als er nach Bern fuhr zur vereinbarten Besprechung mit Paul Amstutz, dem Direktor der Steuerverwaltung, hörte Müller im Zug mit, wie andere Passagiere seinen Einsatz für die Bundesfinanzreform als blödsinnig bezeichneten. So kam Müller wütend in Bern an. Gegenüber Amstutz trat er faktisch als Anwalt Löws auf, erklärte jedoch, er befasse sich nicht mit Löws Steuerfragen. Er komme wegen der Herausgabe von Akten an Löws ehemaligen Geschäftspartner Mandl, mit dem sich Löw zerstritten hatte, und wegen der Weitergabe von Berichten an die Presse.[91] Er verlangte nicht, die Untersuchung sei zu beenden,[92] erklärte aber, er könne sich im Thurgau nicht mehr für eine eidgenössische Steuervorlage einsetzen, solange die an der Untersuchung beteiligten Beamten im Bundesdienst seien.

Amstutz fragte Müller, ob er ihn meine, da er die Untersuchung angeordnet habe. Unter den gegebenen Umständen müsse er die Frage bejahen, so sehr

88 Der «Bund» berichtete erst am Donnerstag mit einer kurzen Meldung über den Steuerfall; jedenfalls sind die in den Archiven erhaltenen Zeitungsexemplare auf Donnerstag datiert. Möglicherweise wurden Vorausexemplare bereits am Mittwoch verteilt.

89 StATG 8'663, 4/23: Müller an Nobs, Schreiben vom 17.3. 1951 (Abschrift).

90 StATG 8'663, 4/23: Nobs an Müller, Schreiben vom 20.3.1951 (Abschrift), Beilage: Bericht von Paul Amstutz, Direktor EStV.

91 StATG 6'01'249: Aussage Müller, S. 63.

92 Sowohl Amstutz wie Grosheintz bestätigten das in ihrer Zeugenaussage im späteren Ehrverletzungsprozess.

er das angesichts der bisherigen Zusammenarbeit während der Verhandlungen über die Finanzreform bedauere, antwortete Müller. Er beschwerte sich auch, dass die Steuerverwaltung offenbar die Presse informiert habe, da Berner Zeitungen schon am Mittag desselben Tages über die Revision in Oberaach berichten konnten. Amstutz wies darauf hin, dass die Presse auch von anderer Seite darüber informiert worden sein könnte.[93]

Pierre Grosheintz und René Chevalier, die am 14. März die Aktion in Oberaach geleitet hatten, kamen dazu, ausserdem ein Fürsprech namens Pfund.[94] Müller gab nochmals bekannt, das Vorgehen der Steuerverwaltung mache es ihm unmöglich, als Politiker die direkte Bundessteuer zu vertreten. Er wollte die Untersuchung nicht stoppen, sondern erreichen, dass die Steuerbeamten von ihren Untersuchungsrechten einschränkenden Gebrauch machten. Er fand auch, das Aufgebot von Polizisten sei zu gross gewesen. Müller warf insbesondere zwei Beamten vor, unkorrekt und unverschämt aufgetreten zu sein.[95]

Müllers Intervention hinterliess einen starken Eindruck bei den Angehörigen der Steuerverwaltung.[96] Der Direktor der Steuerverwaltung, Paul Amstutz, war bedrückt, weil Müller seinen Rücktritt verlangt hatte. Bundesrat Nobs beruhigte Amstutz und erklärte ihm, er geniesse sein Vertrauen und er decke ihn.[97]

1.5 Alfred Müller: Alternder Anführer der Thurgauer Freisinnigen

Alfred Müller war der Mann, dessen Unterschrift auf den Schweizer Banknoten zu lesen war. Das gehörte zu den Würden seines Amts als Präsident der Schweizerischen Nationalbank. Seit ihn der Bundesrat 1947 berufen hatte, fuhr er mehrmals pro Woche mit dem Frühzug von Amriswil in sein Nationalbankbüro in Zürich. Das Bahnpersonal nannte ihn «Bankmüller», um ihn von anderen thurgauischen Müllern zu unterscheiden. Im Nationalrat führte er die freisinnig-demokratische Fraktion und galt als unersetzlicher Finanzpolitiker.[98]

Geboren wurde er als Bauernsohn in Räuchlisberg bei Amriswil am 6. November 1887. Die Amriswiler Sekundarlehrer förderten ihn, so dass er die Kantonsschule in Frauenfeld besuchen konnte.[99] Dort brachte er grosse Körperkraft und gute Kameradschaft in den Kantonsschülerturnverein Concordia mit.[100] Er bekam den Namen Atlas und wurde Präsident des Vereins. Müller studierte in Lausanne, Berlin und Bern und wurde Anwalt in St. Gallen.[101] 1915 liess er sich als Anwalt in Amriswil nieder. Von 1920 bis 1930 war er Schreiber des Bezirksgerichts Weinfelden. Er wurde Sekretär des Industrievereins Amriswil, Kantonsrat und Mitglied der Vorsteherschaft der Thurgauer Kantonalbank.[102] In den vielen Gremien, denen er im Lauf seines Lebens angehörte, wurde der ehrgeizige arbeitsame Anwalt oft früher oder später zum Präsidenten gewählt. So war es im Grossen Rat

93 StATG 6'01'249: Aussage Müller, S. 63.

94 StATG 6'00'100, S. 8. StATG 6'01'249: Aussage Grosheintz, S. 3.

95 StATG 6'01'249: Aussage Grosheintz, S. 3 f. Der Direktor der Steuerverwaltung, Amstutz, reichte einen Amtsbericht ein anstelle einer Zeugenaussage: StATG 8'663, 4/33, S. 23.

96 StATG 6'00'100, S. 8.

97 Bundesrat Ernst Nobs als Zeuge gemäss StATG 8'663, 4/33, S. 17.

98 Müller war Fraktionschef im Nationalrat: Salathé, Müller Alfred (1887–1975), in: e-HLS, Version vom 24.11.2009.

99 Concordia 1975/76, S. 86: Nachruf auf Alfred Müller v/o Atlas.

100 TJb 1977, Nachruf Müller.

101 Laut Webseite der Schweizerischen Nationalbank studierte er ausserdem in Turin: www.snb.ch.

102 Laut Sallmann, Industrieverein, wurde Müller 1919 Sekretär des Industrievereins Amriswil. 1926 wurde er Kantonsrat als Vertreter des Bezirks Bischofszell.

Abb. 4: Nationalrat Alfred Müller (Bildmitte) und Bundesrat Walther Stampfli (hinten links) zwischen Trachtenfrauen und Prominenz sitzend. Aufnahme vom freisinnigen Volkstag in Balsthal am 15. Juni 1947, wo Müller über die neuen Wirtschaftsartikel referierte.

1933/34, in der kantonalen freisinnig-demokratischen Partei 1933 bis 1945, in der Vorsteherschaft der Kantonalbank 1937 bis 1947 und im Amriswiler Industrieverein 1940 bis 1957. Im Nationalrat, in den er 1935 erstmals gewählt wurde, wurde er unter anderem Präsident der Militärkommission. 1943 ernannte ihn der Bundesrat zum Präsidenten der Schweizerischen Hoteltreuhandgesellschaft, wo er sich bis 1960 mit der Sanierung der Hotellerie befasste. Gewählt wurde er, da sein Heimatkanton wenig von der Fremdenindustrie abhängig war.[103] So konnte er aus neutraler Position die Millionenkredite verteilen, mit denen der Bund seit 1914 der von Krieg und Krise angeschlagenen Tourismusindustrie half.

In den Jahren 1948 bis 1950 engagierte sich Müller an vorderster Front für eine dauerhafte gesetzliche Grundlage der Bundeseinnahmen. Diese Aufgabe erwies sich für Generationen von Schweizer Finanzpolitikern als unlösbar – bis heute existiert nur eine befristete gesetzliche Grundlage der direkten Bundessteuer. Müller war Präsident der nationalrätlichen Kommission für die Bundesfinanzreform und setzte sich für die direkte Bundessteuer ein, womit er sich gegen die Föderalisten im bürgerlichen Lager stellte. Im Juni 1948 kippte der Ständerat die direkte Bundessteuer, als Tilgungssteuer bezeichnet, aus einer Finanzreformvorlage. Nach der Zustimmung des Nationalrats bekräftigte der Ständerat 1949 seine Ablehnung einstimmig.[104] National- und Ständerat verständigten sich im Februar 1950 auf die soge-

103 Concordia 1975/76, S. 87.
104 Tanner, Bundeshaushalt, S. 220.

nannte Kontingentslösung, bei der die direkte Bundessteuer durch kantonale Kontingente ersetzt werden sollte. Müller argumentierte im Nationalrat wie folgt: «Um einmal aus dem gegenwärtigen, staatsrechtlich unbefriedigenden Zustand herauszukommen, sollte der Rat dem Einigungsvorschlag zustimmen, auch wenn manche Bedenken dagegen sprechen.»[105] Müller brachte den Nationalrat und die Thurgauer Freisinnigen hinter sich. Der schlecht besuchte Parteitag an Pfingsten, 7. Mai 1950, in Frauenfeld, an dem Müller der Hauptredner war, stimmte mit 62 zu 0 für die Ja-Parole. Der Präsident der Kantonalpartei, Edwin Altwegg, übernahm das Präsidium des kantonalen Ja-Komitees.[106] Die Katholische Volkspartei, der Landwirtschaftliche Kantonalverband und der Thurgauische Gewerbeverband gaben die Ja-Parole heraus.[107] Sozialdemokraten und Gewerkschaften bekämpften die Vorlage wegen der fehlenden direkten Bundessteuer. Das Schweizer Volk lehnte am 4. Juni 1950 mit 485 000 Nein gegen 267 000 Ja ab. Der Thurgau verwarf die Kontingentslösung mit 19 798 Nein zu 10 301 Ja. Für Müller bedeutete das Resultat eine Schlappe sondergleichen.

Im Februar 1951 legte der Bundesrat ein Rüstungsprogramm über 1,5 Milliarden Franken vor, das mit einer Finanzreform gekoppelt war. Die Aufrüstung sollte finanziert werden mit Rüstungszuschlägen zur Wehrsteuer und durch eine mit der Warenumsatzsteuer zu erhebenden Getränkesteuer. Die Kantone sollten ausserdem auf ihren hälftigen Anteil der Militärsteuer verzichten. Im April 1951 kam die Vorlage vor den Nationalrat. Dieser trennte die Finanzierung vom Rüstungsprogramm. Im November 1951 legte der Bundesrat eine leicht modifizierte Version vor. Im Juli 1952 wurde sie vom Volk wuchtig verworfen.[108]

Müller pflegte scharf und entschieden zu sprechen, was seinen Zuhörern Eindruck machte.[109] Er habe seinen Aufstieg seiner «brillanten Intelligenz und seiner Schaffenskraft» zu verdanken gehabt, keinesfalls etwa «Popularitätshascherei», hiess es im Nachruf in der Zeitschrift der Studentenverbindung Concordia.[110] Für den späteren freisinnigen Thurgauer Nationalrat Ernst Mühlemann war Alfred Müller «einer unserer besten» gewesen.[111] Müller soll auch als Bundesrat im Gespräch gewesen sein.[112] Ins Profil eines Landesvaters passte er jedoch mit seinem konfrontativen Stil nicht. Ein «Ellbögler» sei Müller gewesen, sagte Fred Sallenbach, ehemaliger Redaktor der «Schweizerischen Bodensee-Zeitung», in einem Gespräch am Rande einer Sitzung des Thurgauer Grossen Rats 2001. Dazu machte Sallenbach ein Zeichen mit dem Arm.[113] Hans Löw junior attestierte Müller «die Begabung, Leute wütend zu machen».[114] Werner Meier, ehemaliger Privatsekretär von Hans Löw senior, erlebte Müller in der Amriswiler Gemeindeversammlung; er habe sich ebenso autoritär gebärdet wie Löw senior.[115] Hans Munz, der freisinnige Thurgauer Ständerat von 1967 bis 1983, war im Sommer 1947 Juniorpartner in Müllers Kanzlei geworden. Ab Mitte der fünfziger Jahre führte sie Munz allein weiter. «Müller war ein harthölziger Mann», sagte Munz rückblickend.[116] In Müllers Nachruf für die «Thurgauer Zeitung» schrieb Munz: «Diese Härte gegen sich selbst zeigte sich manchmal auch im Umgang mit den Mitmenschen. Er war selbst viel zu geradlinig, als dass er Opportunisten auf die Dauer ertragen hätte.»[117]

---

105 TZ, Mittwoch, 22.3.1950.
106 TZ, 13.5.1950.
107 TZ, 15.5.1950. Gemeinsamer Aufruf in der TZ, 31.5.1950.
108 Kästli, Nobs, S. 288–289.
109 TJb 1977, Nachruf Müller.
110 Concordia 1975/76, S. 86.
111 Ernst Mühlemann in einem Gespräch mit dem Autor, zirka 2000.
112 TJb 1977, Nachruf Müller.
113 Fred Sallenbach, Gespräch 2001.
114 Hans Löw, Interview 2002.
115 Werner Meier, Interview 2010.
116 Hans Munz, Interview 2006.
117 TZ, 10.12.1975.

Müller heiratete 1918 Hermine Paula Hess, die Tochter des Fabrikanten Hermann Hess. In der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre trafen ihn mehrere «Schicksalsschläge», wie im Nachruf der «Schweizerischen Bodensee-Zeitung» zu lesen war. Er verlor «innert kurzer Zeit seine Mutter, die Gattin und auch eines seiner Kinder».[118] Esther, das älteste seiner vier Kinder, litt als Jus-Studentin in Bern unter Depressionen und nahm sich das Leben.[119] Das vierte Kind war von Geburt an behindert. Gepflegt wurde es von Marie Rosa Federer aus Berneck, die 1939 Alfred Müllers zweite Frau wurde.

1.6 Der Journalist Rudolf Vetter rechtfertigt die Steuerverwaltung

Sieben Tage nach der Durchsuchung in Oberaach setzte in der Presse sachte eine Gegenbewegung zum Protest gegen die Steuerverwaltung ein. Dafür sorgte der 68-jährige freie Journalist Rudolf Vetter, der die erste Kurzmeldung über die Untersuchung in Oberaach verfasst hatte. Der Bürger von Stein am Rhein war 1883 in Dresden als Sohn eines Schweizer Professors der Technischen Hochschule Dresden geboren worden. Er studierte in Dresden und Leipzig Naturwissenschaften und arbeitete in Berlin als Journalist. 1923 zog er nach Zürich und spezialisierte sich als freier Journalist auf Volkswirtschaft und Gerichtsberichterstattung.[120] Politisch verstand er sich als Freisinniger, kannte aber auch den Sozialdemokraten Ernst Nobs persönlich.

In einem Hintergrundartikel zur Steueruntersuchung in Oberaach rechtfertigte Vetter das «schlagartige» Vorgehen der Steuerverwaltung. Löw habe in früheren Jahren die Vernichtung von Unterlagen angeordnet für den Fall, dass die Preiskontrolle komme. Der Schreibende, also Vetter, wisse dies genau, da er an einer Weiterleitung «gewisser Unterlagen» nach Bern nicht ganz unbeteiligt gewesen sei. Eingeweihte hätten schon vor der Aktion in Oberaach gewusst, dass regelrechter Steuerbetrug durch Bilanz-Inventarfälschungen begangen wurde, und zwar in sehr hohen Beträgen. Löw versuche seit Jahren, einem Emigranten sein Guthaben mit immer neuen Quertreibereien vorzuenthalten. Bei der Preiskontrolle in Montreux sei ein Verfahren hängig, weil Löw während des Kriegs falsche Angaben gemacht und dadurch zu Unrecht über 100 000 Franken aus der Preisausgleichskasse bezogen habe.[121] Der Emigrant, fuhr Vetter fort, habe die Entgegennahme der auf ihn entfallenden Hälfte des Betrags abgelehnt und dies der Preiskontrolle mitgeteilt. Während Vetter den Namen des Emigranten, Josef Mandl, nicht erwähnte, bezeichnete er zwei weitere Personen namentlich: zum einen Walther Hug, der Vizepräsident der Löw-Schuhfabrik sei und von der Firma als ihr eigentlicher Rechtsberater bezeichnet werde, zum andern Nationalrat Dr. Alfred Müller (Amriswil), der u. a. «Prozessvertreter der Firma» sei.

Das «Volksblatt vom Bachtel» und das «Luzerner Tagblatt» veröffentlichten Vetters Artikel am Mittwoch, 21. März 1951, als erste Zeitungen.[122] Ohne Vetter zu fragen, druckte eine Reihe von Zeitungen den Artikel nach, darunter der «Landbote» am Donnerstag, 22. März. «Der Landbote hat freilich angefragt, aber erst als der Artikel schon gedruckt war», sagte Vetter dem Bezirksgericht Zürich, als es ihn aufgrund von Löws Klage einvernahm.[123] Die Zei-

118 SBZ, 9./10.12.1975.
119 StATG Slg. 8.1, Müller Alfred.
120 StATG 8'663, 4/20: Ehrverletzungsprozess, Einvernahme Rudolf Vetter als Angeklagter vor dem Bezirksgericht Zürich, 4.9.1951.
121 Wegen dieser Behauptung klagte Löw daraufhin Vetter wegen Ehrverletzung ein.
122 Zitiert nach: Luzerner Tagblatt, Mittwoch, 21.3.1951.
123 StATG 8'663, 4/20: Ehrverletzungsprozess, Einvernahme Rudolf Vetter als Angeklagter vor dem Bezirksgericht Zürich, 4.9.1951.

tungen im Thurgau veröffentlichten Vetters Artikel nicht, erwähnten ihn jedoch in ihrer Berichterstattung, nachdem er im «Landboten» erschienen war.[124]

Vermutlich bot Vetter seinen Artikel auch Oskar Reck an, als er sich mit dem Redaktor des «Amriswiler Anzeigers» am Samstag, 17. März 1951 im Bahnhofbuffet Rorschach traf. Auch Niederer, Redaktor der katholischen «Ostschweiz», war bei der Besprechung dabei.[125] Vetter erklärte den beiden Journalisten, er wolle die bürgerliche Presse dazu bringen, sich rechtzeitig von Löw zu distanzieren, damit die Linke den Fall nicht ausschlachten könne. Reck und Niederer veröffentlichen Vetters Artikel nicht. Stattdessen hielten sie an der Kritik an der Steuerverwaltung fest.

Über das Gespräch mit Vetter informierte Reck postwendend Nationalrat Alfred Müller.[126] Müller leitete deswegen einen Ehrverletzungsprozess gegen Vetter ein. Dafür nahm er seinen jungen Büropartner Hans Munz als Anwalt. Müller warf Vetter Äusserungen vor, die er im Gespräch mit Reck und Niederer gemacht hatte, insbesondere: Aus dem Fall Löw werde sich ein Fall Müller entwickeln, und dieser könne verglichen werden mit dem seinerzeitigen Fall L. F. Meyer, Luzern.

1940/41 war der freisinnige Luzerner Nationalrat und Fraktionschef Ludwig Friedrich Meyer zurückgetreten, nachdem er wegen seiner Verbindungen mit einem italienischen Spekulanten namens Camillo Castiglioni in die Schlagzeilen geraten war. Meyer war auch Verwaltungsrat der ersten Schweizer Erdölraffinerie Ipsa und hatte sich um die Einreise Castiglionis bemüht.[127]

Vetter bot seinen Hintergrundartikel zwei Tage später auch der «Thurgauer Zeitung» an, mit der ihn verwandtschaftliche Beziehungen verbanden. Sein Cousin Hans Vetter war Verleger des Huber Verlags, der die «Thurgauer Zeitung» herausgab.[128] Zur Familie gehörte zudem der Verwaltungsratspräsident der Huber AG, der Zürcher Rechtsanwalt Max Bucher-Vetter, ein Schwager des Verlegers Hans Vetter.[129] Für den Chefredaktor der «Thurgauer Zeitung», Edwin Altwegg, überwogen die politischen über die verwandtschaftlichen Beziehungen der Verlagseigentümer: Er druckte Vetters Artikel nicht.

Die «Tat» blieb am Donnerstag, 22. März, bei ihrer Kritik an der Steuerverwaltung: «Nun beteuern die selben Behörden, die mit dem Hut auf der Stange in den Thurgau eingebrochen sind, das Beschwerdeverfahren biete dafür alle Gewähr, dass die Frage der Gesetzmässigkeit und Angemessenheit des eingeschlagenen Vorgehens eine unvoreingenommene Beurteilung erfahre. Beginnen da also die Piraten, sich selbst zu untersuchen und nennen diese Untersuchung unvoreingenommen! Das geht nun auch noch als Zynismus über die Hutschnur.» Der ungezeichnete Kommentar forderte die eidgenössischen Räte auf, mit einer Motion darauf zu dringen, dass

124 Etwa Fred Sallenbach, der Alleinredaktor der Schweizerischen Bodensee-Zeitung, am Mittwoch, 21.3.1951.

125 StATG Slg.15, 8'0/30: Brief von Hans Munz an Hans Vetter, den Verwaltungsratspräsidenten des Huber Verlags, vom 7.6.1951. Ein Niederer ist nicht verzeichnet im Impressum der «Ostschweiz» im Morgenblatt vom Freitag, 5.1.1951, auch nicht am Freitag, 16.3.1951, Abendblatt. Das Treffen wird auch erwähnt in der Thurgauer Arbeiterzeitung, Freitag, 14.3.1952.

126 StATG Slg.15, 8'0/30.

127 Trüeb, Meyer Ludwig Friedrich, in: e-HLS, Version vom 11.11.2008.

128 StATG Slg.15, 8'0/30. Dieses Dossier wurde dem Verlagsarchiv Huber, Dossier «Zwingli-Bibel-Expertisen», entnommen und am 20.1.2000 umplatziert in die Sammlung Einzelstücke und Kleinstbestände. Es enthält Korrespondenz über einen nicht erschienenen Artikel von Vetter Rudolf, Journalist, über die Affäre Löw.

129 StATG Slg.15, 8'0/30: Brief von Hans Vetter an Hans Munz vom 12.6.1951. Darin teilt Hans Vetter Hans Munz mit, dass er sich am Montag, 11. Juni, mit seinem Vetter getroffen habe, der zurzeit eine Ferienvertretung am «Volksblatt vom Bachtel» besorge; gemeint war der Journalist Rudolf Vetter. «An der Besprechung nahm auf meinen Wunsch hin auch mein Schwager, Dr. Max Bucher-Vetter, teil.»

solche Untersuchungen nur noch durch kantonale Instanzen durchgeführt werden dürften. Die kantonalen Beamten könnten weggewählt werden, wenn sie sich solcher Übergriffe zuschulden kommen liessen. «Die eidgenössischen Beamten thronen aber dem Zugriffe des Souveräns entzogen in einem Berner Götterhimmel, der sich nun Freund unter Freund anschickt, sich selbst zu begutachten.»[130]

Die «Schweizerische Arbeitgeberzeitung» schloss sich in ihrer Ausgabe vom 30. März dem Protest gegen die Steuerverwaltung an: «Besonders stossend ist der Umstand, dass die Steuerverwaltung zu ihrer Aktion einen Zeitpunkt wählte, da die Leiter der betroffenen Unternehmungen infolge Krankheit oder Abwesenheit ausserstande waren, rechtzeitig auf dem Platze zu erscheinen. Sie verstiess damit gegen den Grundsatz des schweizerischen Strafrechts, wonach zu einer Hausdurchsuchung der Angeschuldigte oder ein von diesem bezeichneter Vertreter beizuziehen ist. Ferner muss nach dem Augenzeugenbericht angenommen werden, dass von Anfang an mit Polizeigewalt vorgegangen wurde, als ob der Beschlagnahme der von der Steuerverwaltung verlangten Bücher und Belege bereits Widerstand entgegengebracht worden wäre, obschon dies nicht der Fall war.»[131]

1.7 Bundesrat Nobs bekämpft die Steuerhinterziehung

Bundesrat Ernst Nobs bekämpfte die Steuerhinterziehung, um den Gerechtigkeitssinn der Steuerzahler zu befriedigen. Gleichzeitig wollte er eine feste gesetzliche Grundlage der Bundeseinnahmen schaffen. Der Bund sollte ausreichend Finanzen erhalten, um seine stark gewachsenen Ausgaben decken zu können. Die Bekämpfung der Steuerhinterziehung zählte zu den notwendigen Begleitmassnahmen. Der Berner Oberländer hatte seine politische Karriere als Redaktor verschiedener Arbeiterzeitungen begonnen. So kam er für einige Zeit nach St. Gallen, dann 1915 nach Zürich. 1919 wurde er Nationalrat, 1935 Zürcher Regierungsrat. Aus dem Regierungsrat trat er 1942 zurück, um Stadtpräsident von Zürich zu werden. Im Dezember 1943 wurde er als erster Sozialdemokrat in den Bundesrat gewählt. Zu Beginn seiner Amtszeit gab er im Nationalrat bekannt, die Steuerverwaltung unternehme viel gegen die Steuerhinterziehung. Unter anderem würden die kantonalen Steuerbeamten in speziellen Kursen instruiert, wie nicht deklarierte Vermögenswerte aufgespürt werden könnten. Um die Hinterziehung zu bekämpfen, werde ausserdem eine Erhöhung der Verrechnungssteuer vorbereitet.[132] «Dieser Mensch, wer es auch sein möge, hat Anspruch auf unsere Korrektheit», schrieb Nobs im Geleitwort zu einer 1947 von der Eidgenössischen Steuerverwaltung herausgegebenen Broschüre «Die Eidgenössische Steuerverwaltung, Entwicklung, Gliederung, allgemeine Richtlinien für das Verhalten ihrer Beamten».[133] Nobs wies die Steuerverwaltung an, diskret auf die Kantone einzuwirken und sie zu schärferer Besteuerung der juristischen Personen, aber auch der einzelnen Grossverdiener anzuhalten. Sie sollten dabei nicht mit dem Kopf durch die Wand gehen. 1945 beschloss der Bund eine allgemeine Steueramnestie. Gleichzeitig führte die Eidgenössische Steuerverwaltung eine Kampagne durch, die gut ankam.[134] Eine populär aufgemachte Broschüre erklärte in Wort und Bild den Bundeshaushalt. Der

130 Auf Seite 3 der «Tat» vom 22.3.1951. Unvermittelt folgte die Forderung: «Her also mit der Verwaltungsgerichtsbarkeit!» Zudem wurden die zwei kritischen Kommentare der Thurgauer Zeitung und des Thurgauer Tagblatts zur Erklärung der Steuerbehörde zitiert.

131 Schweizerische Arbeitgeberzeitung, 30.3.1951.

132 Kästli, Nobs, S. 215.

133 StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, S. 11.

134 Kästli, Nobs, S. 215.

Titel lautete: «Vo jetz a wird alles verstüüret!» Der Kampf gegen die Steuerhinterziehung habe fünf bis sechs Milliarden Franken zusätzlich zur Versteuerung herangeholt, erklärte Nobs 1947 im Rechenschaftsbericht an seine Partei.[135]

1.8 Nobs bringt Redaktor Ernst Rodel auf Kurs

Zusammen mit den bürgerlichen Zeitungen rief anfangs auch die sozialdemokratische «Thurgauer Arbeiterzeitung» den Skandal aus. Zunächst unterstützte sie am Freitag, 16. März 1951, die Steuerverwaltung mit dem Abdruck der Meldung des sozialdemokratischen Pressedienstes. Am Samstag, 17. März, übernahm jedoch ein «Berichterstatter aus Oberaach» in einem längeren Artikel fast ohne Abstriche die Verteidigungsposition der Löw-Firmenleitung. Er zeigte sich sicher, dass die Aktion der Steuerverwaltung «schlagartig» abgewickelt worden war. Sie scheine «von gewissen, berüchtigten, ausländischen Vorkommnissen kopiert worden zu sein». Den fünf assistierenden Kantonspolizisten sei es bei dieser Aktion nicht ganz wohl gewesen. Ausserdem stehe fest, «dass hinter dieser Aktion die Denunziation eines ehemaligen, zu recht abgesägten Direktors steht, der sich auf diese gemeine Art zu rächen sucht, indem er der lieben Konkurrenz gleichzeitig einen Dienst erweist.» Der Verfasser war offensichtlich ein Gewerkschafter, möglicherweise Jean Heer. Er erwähnte auch die Resolution der Löw-Arbeiter und den Protest der Ortskommission, die der Eidgenössischen Steuerverwaltung «gestapoähnliche Methoden» vorwarf. Redaktor Ernst Rodel bemerkte als Einleitung, der Bericht sei als Reaktion auf den Artikel vom Vortag «aus Oberaach geschrieben» worden. Später erklärte Rodel: «Dieses Stimmungsbild des ersten Tages aus Oberaach habe ich in der Zeitung gewähren wollen.»[136]

Dass sich eine Arbeiterzeitung skeptisch über die Aktion der Steuerverwaltung äusserte, erregte Aufsehen, auch im Bundeshaus. Der sozialdemokratische Bundesrat Ernst Nobs meldete sich telefonisch. Gemäss Rodel erklärte ihm Nobs, «die Sache mit der Aktion in Oberaach stimme, wir könnten schon Rückgrat bewahren; was dort geschehen sei, sei berechtigt, und es bestehe kein Anlass, etwa andere Stimmen allzusehr zum Ausdruck kommen zu lassen».[137]

Für Rodel war es keine einfache Aufgabe, die Weisung des eigenen Bundesrats zu befolgen. Denn die Oberaacher Arbeiterschaft gab am Dienstag, 20. März 1951, eine weitere Protesterklärung heraus. Darin stand, man wisse mit Bestimmtheit, dass die Aktion auf «eine gemeine Denunziation eines früheren Betriebsleiters» zurückgehe. Die Arbeiterschaft erinnere sich nur «mit Missbehagen an die Gewaltherrschaft» jenes Direktors. Eine grosse Anzahl Arbeiterinnen und Arbeiter sei schon seit Jahrzehnten im Betrieb und deshalb «irgendwie mit der Firma verwachsen». Sie seien entrüstet darüber, dass dieser Schlag ausgerechnet in dem Moment erfolgte, als «der Geist innerhalb des Betriebes und das gegenseitige Einvernehmen zwischen Prinzipal und der Belegschaft ein erfreulich gutes war». Die «Thurgauer Arbeiterzeitung» konnte nicht umhin, diese Erklärung der Löw-Arbeiterschaft zu veröffentlichen. Redaktor Rodel liess sich allerdings Zeit. Der Text erschien erst Ende der Woche, am Samstag, 24. März, begleitet von einem Leitartikel, in dem Rodel die Kritiker an der Steueruntersuchung zurechtwies: «Es mag sein, dass man es an einem gewissen Fingerspitzengefühl hat fehlen lassen – dass nun aber aus diesem Mangel sofort eine Gestapo-Aktion und ein Überfall konstruiert wird, das geht

135 Kästli, Nobs, S. 280.
136 StATG 6'01'249: Aussage Rodel, S. 35.
137 StATG 6'01'249: Aussage Rodel, S. 29 f.

nach unserer Meinung weit über den Tatbestand hinaus.» Nicht nur die Kleinen, auch die Grossen müssten verfolgt werden.

Die sozialdemokratische St. Galler «Volksstimme» kritisierte die Solidaritätswelle mit dem Steuerhinterzieher Löw unbefangener.[138] Die Firma Löw habe sich bei ihrem Protest die Zurückhaltung der amtlichen Stellen zunutze gemacht, erklärte sie am selben Tag. Die Presse sei mobilisiert worden und die Arbeiterschaft zum Schutz der Firma eingespannt worden. «Am lautesten gebärdet sich die ‹Tat› des Herrn Duttweiler.» Von einer einhelligen Empörung der ganzen Schweizer Presse könne aber keine Rede sein. «Es ist im Gegenteil festzustellen, dass sich bei vielen Blättern sehr rasch grosse Zurückhaltung zeigte. Denn inzwischen ist durchgesickert, dass der Senior-Chef der Firma höchst selber in einem bösen Halstuch dastehen wird, sobald die Sache einmal vor aller Öffentlichkeit dargelegt werden kann.» Man dürfe füglich heute schon feststellen, dass sich die Verteidiger Löws arg in die Nesseln gesetzt hätten. Man müsse sich bei der Pressekampagne auch fragen, ob diese Blätter wirklich von der Unschuld der Firmenleitung überzeugt gewesen seien und ob das Motiv nicht etwa in der Furcht bestand, es könnten mit demselben Vorgehen bei weiteren ehrenwerten Unternehmen noch andere Fälle zutage gefördert werden. Das würde sich schlecht auf die Volksstimmung auswirken, was den «bürgerlichen Strategen» unangenehm wäre. «Denn sie werden nicht verhindern können, dass das Volk davon Kenntnis bekommt, dass im Verwaltungsrat der Firma Löw ein in der Ostschweiz nicht unbekannter Hochschulprofessor, Leuchte bürgerlicher Wirtschaftswissenschaft, sitzt und dass der Anwalt des Unternehmens eine bekannte Grösse freisinniger Richtung in der eidgenössischen Politik ist.»[139]

Die «Thurgauer Arbeiterzeitung» veröffentlichte am Dienstag, 27. März 1951, doch noch Vetters Hintergrundartikel; die Überschrift lautete: «Wir dürfen nicht schweigen». Am Tag darauf teilte die Löw-Geschäftsleitung mit, sie habe gegen Vetter wegen seines Hintergrundartikels Klage eingereicht, denn der Artikel enthalte eine Reihe von Behauptungen, «die wissentlich unwahr sind». Die «Thurgauer Arbeiterzeitung» kommentierte, für die Öffentlichkeit wäre es von grösstem Interesse gewesen, welche der zahlreichen Feststellungen wissentlich unwahr seien.[140]

1.9 Hans Löw: Brutal und erfolgreich

Hans Löw wurde mit Rahmenschuhen zu einem der grössten Schweizer Schuhproduzenten. Er hatte Techniker engagiert, die sich mit ihrer Produktion auskannten. «Rahmengenäht – das war eine mythische Grösse», sagte Hans Löw junior.[141] «Wir machten die besten. Wir waren nur einen Franken billiger als Bally, aber der Schuh war einen Franken besser.»

Rahmenschuhe sind handwerkliche Produkte; es braucht bis zu 300 Handgriffe, bis aus Bodenleder und Schaft ein Schuh wird.[142] Sie sind dauerhafter und formbeständiger als die billigeren geklebten Schuhe. Der Name kommt daher, dass die Sohlen-

138 Volksstimme, Samstag, 24.3.1951.

139 Auf Seite 3 derselben Ausgabe der «Volksstimme» wurde Vetters Hintergrundartikel nachgedruckt mit der Bemerkung, es handle sich um einen Artikel des «prv-Pressedienstes», den der Winterthurer «Landbote» veröffentlicht habe. Weiter wurde mitgeteilt, Müller habe bei der Steuerverwaltung einen Aufschub weiterer Untersuchungen bis zu Hugs Rückkehr aus Italien erwirkt. «Die für den Fortgang der Sache wichtigen Akten sind, wie aus einer kurzen Bemerkung der Steuerverwaltung hervorgeht, bereits in Bern in Sicherheit.»

140 TAZ, Donnerstag, 29.3.1951.

141 Hans Löw, Interview 2002.

142 Eine reizvolle Bildreportage über die Schuhherstellung bei Löw um 1950 findet sich in: Löw-Schuhfabriken AG – Gerberei Oberaach (Thurgau). Sonderausgabe durch die Schweizerische Industriebibliothek, Zürich [ca. 1950].

Abb. 5: Der Créateur bei der Arbeit.

schichten mit einem Rahmenband zusammengenäht werden. Heute gibt es weltweit nur noch wenige Hersteller von Rahmenschuhen. Der letzte der Schweiz, die Schuhfabrik Elgg, stellte die Produktion 2002 ein.[143]

Weil Löw auf Rahmenschuhe setze, sei sie vermutlich die einzige Schuhfabrik, die bisher den Versuch zu einer systematischen Berufsschulung unternommen habe, hiess es in einer Publikation des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds von 1946.[144] Hans Löw engagierte sich von 1936 bis 1944 als Vorstandsmitglied des Verbands Schweizerischer Schuhindustrieller.

Der Löw-Betrieb ging auf eine Gerberei zurück, die 1823 von einem Jakob oder Isaak Rutishauser gegründet wurde. 1852 übernahm sie Johann Rutishauser, der den Titel Hauptmann führte und 1866 an der Thurgauer Gewerbeausstellung einen ersten Preis gewann.[145] 1885 wurde sie erweitert um eine Fabrik für Schuh-Oberleder, die Schäfte. Aline Rutishauser,

143 Im Tages-Anzeiger, 26.11.2001, S. 19, unter der Überschrift «Aus für exklusive Schuhfabrik Elgg» ist von bis zu 250 Handgriffen die Rede. In der NZZ am Sonntag, 19.2.2012, ist von 300 Arbeitsschritten die Rede: «Schuster, Sattler und auch Schlossherr», über die Schuhmanufaktur Ludwig Reiter in Wien.

144 Neumann/Weckerle, Leder- und Schuhindustrie, S. 51.

145 Leisi, Amriswil, S. 278. Gemäss dem Auszug aus dem Brandkataster im Hinweisinventar des Thurgauer Amts für Denkmalpflege hiess der Eigentümer des Gerberei-Gebäudes 1808 Isaak Rutishauser; 1848 war er noch Miteigentümer.

Abb. 6: Werbeplakat der Firma Löw von 1926.

die den Betrieb zusammen mit ihrem Bruder Ernst führte, heiratete 1889 Arnold Löw, der aus Benken im Kanton Basel-Landschaft stammte.[146] Am 12. Februar 1891 kam ihr Sohn Hans zur Welt. Als sich Ernst Rutishauser 1904 aus gesundheitlichen Gründen zurückzog, kaufte ihm sein Schwager Arnold Löw seinen Anteil ab. Arnold Löw beschaffte neue Maschinen und machte aus dem handwerklichen Gerbereibetrieb eine Lederfabrik. Er baute ausserdem eine Fabrik für Arbeitsschuhe auf. Ein Paar, das dort hergestellt wurde, ging an den Maler Adolf Dietrich aus Berlingen am Untersee, der sie auf einem Gemälde festhielt.[147] Arnold Löw überliess 1919 die Schuhfabrik seinem 28-jährigen Sohn Hans und führte die Lederfabrik weiter bis zu seinem Tod 1932.[148]

Hans Löw weitete die Schuhherstellung aus, übernahm 1922 die Schuhfabrik Amriswil AG und verlegte sie nach Oberaach. 1926 erstellte er einen Neubau und eröffnete mit dem Erfolg der Rahmenschuhe allmählich eigene Schuhläden im ganzen Land. Hergestellt wurden Herren- und Damenschuhe; bei den Damenschuhen lag der Schwerpunkt auf Komfortschuhen.[149] Löw produzierte auch Spezialartikel wie Stiefel auf Mass, Berg- und Skischuhe.[150] Er kaufte 1927 das ehemalige Gerichtshaus in Oberaach, den «Goldenen Löwen», das 1984 einem Brandstifter zum Opfer fiel, und richtete darin eine alkoholfreie Kantine ein, weshalb es Wohlfahrtshaus genannt wurde.[151] «Vater war ein starker Mensch, ein grosser Schaffer», sagte Willy Löw, «er trank viel, er konnte charmant sein, mit gewissen brutalen Seiten.»[152] Hans Löw wurde von den Arbeitern gefürchtet. Auch sein Vater Arnold Löw hatte eine gewalttätige Seite gehabt – im wörtlichen Sinne. Er ohrfeigte Dorfbewohner auf offener Strasse, wenn er glaubte, sie hätten ihn nicht gegrüsst.[153] Dennoch wurde Arnold Löw als sozialer Arbeitgeber verehrt. Die Oberaacher hängten Arnold Löws Bild in der Stube auf, was sie mit dem Bild seines Sohns nicht mehr taten. Beide waren die Herrscher im Dorf, Patrons der Firma, die zu Zeiten des Sohns mehr Personal beschäftigte, als das Dorf Einwohner hatte. Nationalrat Alfred Müller beschrieb Löw als eine eigenartige Person, «ausserordentlich autoritär, manchmal vielleicht unberechen-

146 Eigenmann, Löw, in: Amriswiler Schreibmappe 1954.
147 Adolf Dietrichs Schuhe und Bild sind heute im Besitz des Ortsmuseums Amriswil: Ortsmuseum, Leder- und Schuhherstellung, S. 10.
148 Leisi, Amriswil, S. 278.
149 Willy Löw, Interview 2003.
150 Chronik Thurgau, S. 81.
151 Ortsmuseum, Leder- und Schuhherstellung, S. 9.
152 Willy Löw, Interview 2003.
153 Eigenmann, Oberaach, in: Amriswiler Schreibmappe 1948.

bar», als Anwalt habe er aber mit ihm nie schlechte Erfahrungen gemacht. Das war vor dem Steuerskandal.[154]

In der Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre zerfielen die Preise, auch jene von Schuhen. Der Bund versuchte der Schuhindustrie zu helfen, indem er 1934 ein Verbot zur Eröffnung neuer Schuhfabriken erliess; es galt bis Kriegsende.[155] Löw geriet in eine Liquiditätskrise und reduzierte die Löhne, was bei der Arbeiterschaft schlecht ankam.[156] 1935 sanierte er radikal, schloss einige Verkaufsläden und entliess die halbe Belegschaft. Danach beschäftigte er noch 390 der zuvor 780 Arbeiterinnen und Arbeiter.[157] In diesem Zusammenhang teilte er seinen Betrieb in fünf verschiedene Aktiengesellschaften auf. Die Gerberei Oberaach und die Löw-Schuhfabriken AG wurden zu eigenen Firmen, herausgelöst aus der Arnold Löw AG. Die Immobilien AG blieb als Rumpfgesellschaft übrig.[158] Dazu kamen die Prothos Hygienische Fussbekleidungen AG und die Löw Schuhverkauf AG. Beim juristischen Umbau half ihm sein Rechtsvertreter Walther Hug, damals Wirtschaftsprofessor in St. Gallen, der 1936 in den Löw-Verwaltungsrat eintrat. Keine der fünf Firmen war als Holding konzipiert. Dennoch hatten einzelne Firmen Anteile an anderen, wodurch der Konzern eine unübersichtliche Struktur erhielt. Nur eines war klar: Hans Löw senior behielt in allen Firmen die absolute Mehrheit der Aktien.[159]

Welche Absicht hinter der Aufteilung stand, zeigt eine Auseinandersetzung Löws mit der Eidgenössischen Steuerverwaltung 1944. Die Gerberei hatte im Geschäftsjahr 1940/41 von der Schuhfabrik 500 Tonnen des Gerbstoffs Quebracho gekauft.[160] Gemäss Protokoll der Steuerverwaltung vom 7. November 1944, das sich auf diverse Verhandlungen in Zürich und St. Gallen bezog, «handelt es sich hier jedoch bei näherer Betrachtung um eine offensichtliche Gewinnverschiebung». Die Schuhfabrik hatte den Quebracho für 200 108 Franken gekauft, die Gerberei zahlte dafür nur 100 000 Franken – ein Gefälligkeitspreis, wie die Steuerverwaltung fand. Die Schuhfabrik konnte aufgrund der geringer verbuchten Ausgaben für den Quebracho ihren steuerbaren Gewinn senken und sparte mehr Steuern, als die Gerberei zusätzlich zahlte. Die Steuerverwaltung verlangte jedoch nicht, dass bei der Gerberei derselbe Einkaufspreis

154 StATG 6'01'249: Aussage Müller, S. 66.

155 Senti, Wirtschaftspolitik, S. 101.

156 Sallmann, Industrieverein, S. 20.

157 Länzlinger/Meyer/Lengwiler, Amriswil, S. 118.

158 StATG 6'01'249: Aussage Walther Hug.

159 BAR, E6300B#1989/70#94*. StATG 4'350'30: EJPD-Bericht, S. 1. Schweizerisches Ragionenbuch 1943, Separatauszug Thurgau (Stand 28.2.1943), S. 1157. Bei den Löw-Schuhfabriken AG gehörten Löw 915 der 1500 Aktien (Stand 1946). Davon besass er 615 direkt, 200 weitere gehörten der Prothos, die ihm wiederum zu 100 Prozent gehörte. Die übrigen 100 Aktien gehörten der Gerberei, von deren 300 Aktien ihm 297 gehörten. Die restlichen 3 lagen im Portefeuille von Professor Hug, der zudem 25 Aktien der Löw-Schuhfabriken AG besass. 1944 wurden 100 Aktien auf Hans Löw junior übertragen, 1946 erhielt auch Willy Löw 100 Stück. Das Aktienkapital der Löw-Schuhfabriken AG, das 1940 noch 500 000 Franken betragen hatte, wurde bis zum 24.2.1942 auf 1,5 Millionen Franken erhöht, verteilt auf 1500 Aktien. Davon übernahm die C. F. Bally AG 200 Stück, da Löw einen Teil des Grossauftrag Mandls an die Bally weiter gab. Im Verwaltungsrat der grössten Firma, der Löw-Schuhfabriken AG, sassen Hans Löw senior als Präsident, Walther Hug und Hans Löw junior als zeichnungsberechtigte Verwaltungsräte. Alle drei waren auch Mitglied der Verwaltungsräte der Gerberei, der Prothos und der Immobiliengesellschaft. Bei der Immobiliengesellschaft war jedoch Hug Präsident. Bei der Löw Schuhverkauf AG war 1951 Hans Löw junior nicht dabei, dafür die zweite Frau seines Vaters, Margarethe Löw-Kaufmann. In den vierziger Jahren sassen im Verwaltungsrat der Schuhfabriken und der Gerberei zeitweise auch Chefbuchhalter Paul Schawalder, Weinfelden, und der Löw-Prokurist Hans Keller, Amriswil. Bei den Schuhfabriken war der Kradolfer Teigwarenfabrikant Robert Ernst dabei.

160 Gemäss einer Steuereinschätzung der Eidgenössischen Steuerverwaltung: BAR, E6300B#1989/70#107*.

Abb. 7: Das Inserat in der Amriswiler Schreibmappe von 1951 listet die Verkaufsläden der Firma Löw auf. Allein in Zürich bestanden drei Filialen an bester Lage.

wie bei der Schuhfabrik verbucht werde. Ein Abschreiber auf den Friedenspreis sei zulässig; 165 000 Franken wurden dafür gewertet.

Der Aufschwung, der im Krieg begann, setzte sich nach Kriegsende fort. Die besten Jahre der Firmengeschichte brachen an. 1948 produzierte Löw 260 000 Paar Schuhe im Jahr,[161] vor allem Rahmenschuhe für jeden Bedarf, elegante Damenschuhe, Spezialschuhe für Kinder und Schuhe für spezielle Füsse, die unter der Marke Prothos vertrieben wurden. «Wer heute vor den Löw-Verkaufsläden steht, ist überrascht von der grossen Auswahl der Erzeugnisse, die in Oberaach hergestellt werden», heisst es in der «Amriswiler Schreibmappe» von 1948.[162] «Die gesteigerte Nachfrage nach Löw- und Prothosschuhen hat aber die Firma nie zur Herstellung von Serienartikeln veranlasst. Kreation, Leistenbau und Schuhmacherkunst sind die Grundlagen modischer Qualitätsschuhe aus unserm Dorf.» 1951 verfügte Löw über 13 eigene Verkaufsläden, drei davon in Zürich, die übrigen in Baden, Basel, Bern, Genf, Lausanne, Luzern, Olten, St. Gallen, Thun und Weinfelden.[163]

Die Gerberei Oberaach verarbeitete 1948 rund 20 000 Rohhäute zu Vacheleder.[164] 40 Prozent der Rohware kam aus der Schweiz, der Rest aus Übersee, das heisst Argentinien und Brasilien. Die Beschaffung war nicht leicht, da auf dem Weltmarkt Häute und Felle knapp waren. Die Hauptgerbstoffe waren Kastanienextrakt aus dem Tessin und Rindenextrakt des südamerikanischen Quebracho-Baums. Der Jahresbedarf betrug 400 Tonnen. Die Abteilung Obergerberei verarbeitete pro Jahr 80 000 Felle. Mit dem dazumal modernen Verfahren der Chromgerbung wurde Leder in allen Farben für Schuhe und Taschen hergestellt. Die Aach, die dem Firmengelände entlang fliesst, nahm die jeweils aktuelle Farbe an.[165] Die Arbeiter aus der Gerberei Löw erkannte man am Gestank des Gerbemittels.[166] 1951 beschäftigte der Löw-Konzern in Oberaach wieder rund 400 Personen, in den Filialbetrieben weitere 100.[167] Etliche

161 Eigenmann, Oberaach, in: Amriswiler Schreibmappe 1948.
162 Eigenmann, Oberaach, in: Amriswiler Schreibmappe 1948.
163 Gemäss Inserat in der Amriswiler Schreibmappe 1951.
164 Eigenmann, Oberaach, in: Amriswiler Schreibmappe 1948.
165 Gespräch mit Roger Zimmermann, letzter Besitzer der Löw AG, 2003.
166 Ortsmuseum, Leder- und Schuhherstellung, S. 8.
167 Nobs bezifferte in der Beantwortung von Schümperlis Interpellation die Zahl in Oberaach mit 430 und in den Filialbetrieben weitere 100: BAR, E6300B#1989/70#94*, Interpellationsantwort Nobs. Gemäss Protokoll des Gemeinderats der Munizipalgemeinde Amriswil vom 9.1.1953 waren 1951 bei der Firma Löw 389 Personen beschäftigt; vermutlich waren damit nur jene in Oberaach gemeint.

Abb. 8: Zwei Gerber der Firma Löw streuen Eichen- und Fichtenrinde zwischen die Häute.

wohnten in firmeneigenen Wohnhäusern, die über die Löw Immobilien AG verwaltet wurden. Im späteren Gerichtsprozess sagte der ehemalige Löw-Direktor Johann Aeschbacher aber aus, seiner Ansicht nach sei Löw wenig sozial eingestellt gewesen.[168] Löw habe seinen Arbeitern weniger Ferien gewährt als die anderen Amriswiler Betriebe. Einen Fürsorge-Fonds gab es keinen, bis ihn Aeschbacher einführte. Löw war laut Aeschbacher nicht begeistert, jeweils den Beitrag in den Fonds zu legen, «besonders dann nicht, als wir von Frauenfeld die Weisung erhielten, die Beträge seien mündelsicher anzulegen.» Auch die sozialen Unterstützungen bei Schicksalsschlägen waren spärlich. Jubilaren-Ehrungen gab es erst, nachdem Aeschbacher 1945 die erste durchführte. Daran nahmen 80 Mitarbeiter teil, die 25, 40 und mehr Dienstjahre aufwiesen. Sie erhielten eine Armbanduhr mit Widmung. In den folgenden Jahren gab es beim 25-Jahr-Jubiläum eine Armbanduhr, bei 40 und mehr Dienstjahren einen Fauteuil oder Teppich, je nach Wunsch. Aeschbacher führte auch Säuglings-Ausstattungen ein, dazu ein Sparbuch mit einer Einlage von 5 Franken, die jeweils auf Weihnachten in gleicher Höhe wiederholt wurde.

Löw verlor in dieser Zeit den Anschluss an die modische Entwicklung, wie eine Betriebsanalyse von 1955 ergab.[169] Löw- und Prothos-Schuhe hatten noch den Ruf bester Qualität, aber auch hoher Preise. Die Löw Schuhverkauf AG führte unter Leitung von Löws zweiter Frau, Margarethe Löw-Kaufmann, eine falsche Lagerpolitik: «Die Assortierung der Lager erfolgte viel-

168 StATG 6'01'249: Aussage Aeschbacher.

169 StATG 4'350'30: Gesuch der Brüder Löw an die Eidg. Steuerverwaltung vom 19.3.1955 zur Rückerstattung der Kriegsgewinnsteuer (Kopie).

Abb. 9: In diesem Geschäftshaus war unten rechts an der Ecke Lintheschergasse/Usteristrasse die Löw-Hauptfiliale in Zürich. Es war zudem der Hauptsitz der Löw-Schuhverkaufs AG und das Reich der zweiten Ehefrau von Hans Löw senior, Margarethe Löw-Kaufmann. Auch hier fand am 14. April 1951 eine Durchsuchung durch die Eidgenössische Steuerverwaltung statt. Aufnahme von 1932.

fach nur nach der Paarzahl, aber nicht nach dem Bedarf an der vom Kunden verlangten Ware. Der Einkauf richtete sich insbesondere nach den Bedürfnissen des Geschäftes Lintheschergasse in Zürich, wodurch vor allem die Bedürfnisse der kleineren Geschäfte absolut unberücksichtigt blieben.»[170] Löw verärgerte die fremden Schuhhändler durch seine eigene Expansion. «Trotzdem die damalige Geschäftsleitung des Löw-Konzerns den Schuhhändlern öfters versicherte, dass keine neuen Löw-Detailgeschäfte eröffnet würden, tat man dies gleichwohl.» Mit ihrer Personalpolitik schürte Margarethe Löw das Misstrauen. «Dies bewirkte, dass das Personal ohne Freude, mit zu geringem Interesse, die Arbeit verrichtete, und dadurch auf der einen Seite bei der Kundenbedienung nicht der wünschenswerte Erfolg erzielt werden konnte, und vor allem ein richtiges Team Work nicht zustande kam.» Die Analyse ergab eine Reihe von Schwachpunkten. In der Zeit der Warenknappheit während des Kriegs hatten auch die Löw-Schuhfabriken und die Prothos AG die Interessen der fremden Kunden missachtet. «Man hatte wohl Bestellungen entgegen genommen, ganz allgemein aber mindestens zwei Monate zu spät geliefert, oft aber erst am Ablieferungstermin dem Kunden mitgeteilt, dass er die Ware nicht erhalte. Diese ging, anstatt an den Besteller, an die eigenen Detailgeschäfte. Ausserdem wurden oft andere als die bestellten Artikel angeliefert.» Dadurch verärgerte Löw seine Kunden auf lange Zeit.

170 StATG 4'350'30: Gesuch der Brüder Löw an die Eidg. Steuerverwaltung vom 19.3.1955 zur Rückerstattung der Kriegsgewinnsteuer (Kopie).

Abb. 10: Filiale von Löw am Limmatquai 112 in Zürich. Aufnahme von 1956.

Die Löw-Gerberei, die vor dem Krieg durchschnittlich 40 Prozent ihrer Bodenleder-Produktion an andere schweizerische Schuhfabriken verkauft hatte, belieferte diese kaum noch während des Kriegs, als Leder knapp war. Ab 1948/49 hatte dies Auswirkungen, denn die fremden Schuhfabriken wollten das Leder aus Oberaach nicht mehr.[171] Nur die Korea-Krise von 1950 brachte eine kurze Änderung. Doch wollten die Schuhfabriken infolge des Preiskampfes hauptsächlich billige Leder und geringere Qualität, als Oberaach anbieten konnte. Sie setzten auch auf Gummisohlen und anderes Lederersatzmaterial. Die Oberleder-Gerberei wurde im Krieg wieder in Betrieb genommen, arbeitete aber mit Verlust.

Löw hatte mit seiner ersten Frau Amélie Jeanjaquets zwei Söhne und zwei Töchter. 1944 liess er sich scheiden und heiratete ein Jahr später seine Mitarbeiterin Marie Margarethe Kaufmann, geborene Bauer. Die anderen Amriswiler Fabrikanten hielten jedoch zur geschiedenen Frau. Seine Freunde gingen nicht mehr mit ihm auf die Jagd. «Er hätte alles machen können, nur nicht sich scheiden lassen», sagte Willy Löw.[172] «Vater hatte eine Beziehung mit einer anderen Frau schon als ich auf die Welt kam. Es war eine unglückliche Lösung für alle Beteiligten. Wir Kinder haben einiges erlebt, wir haben alle irgendwo einen Knacks.» Willy musste oft mit dem Vater jassen. Er musste auch mit ihm im selben Bett schlafen. «Neben

171 «Die fremden Schuhfabriken lehnten im Allgemeinen unsere Angebote ab»: StATG 4'350'30: Gesuch der Brüder Löw an die Eidg. Steuerverwaltung vom 19.3.1955 zur Rückerstattung der Kriegsgewinnsteuer (Kopie).

172 Willy Löw, Interview 2002.

Abb. 11: Hans Löw senior im Garten seiner Villa. Aufnahme von zirka 1945.

ihm im Bett musste ich ganz ruhig sein, sonst erhielt ich einen Tritt. Ich hasste Mutter, weil sie mich zu ihm ins Bett schickte.» Willy Löw war mit dem Vater enger verbunden als sein Bruder Hans. «Mein Bruder hatte eine sehr negative Beziehung zum Vater. Vater zwang ihn zu so vielem, was er nicht wollte.»

Hans Löw junior trat 1941 als Volontär in die Schuhfabrik ein.[173] Nach dem Austritt des früheren Betriebsleiters führte er ein Jahr lang den Betrieb stellvertretend als Verbindungsmann zum Vater, bis 1944 Johann Aeschbacher eingestellt wurde.[174] Die Beziehung zum Vater war besonders in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre schwierig: «Das ging vor allem auf seine Ehescheidung zurück, die im Jahre 1944 stattfand. Wir Jungen konnten die Verstossung unserer Mutter kaum überwinden und konnten uns nachher auch nicht an die Stiefmutter, die mein Vater im Jahre 1945 heiratete, anpassen.» Zum Vater und seiner neuen Frau bestand ein «teilweise sehr gespanntes Verhältnis». Erst um 1950 wurde die Beziehung zum Vater «allmählich normaler und herzlicher, weil er selber verschiedenes anders anzuschauen begann und auch ich älter wurde.»[175]

173 Amriswiler Anzeiger, 29.11.1975: Werner Meier zum Ausscheiden von Hans Löw.

174 StATG 6'01'249: Aussage Hans Löw jun.

175 StATG 8'663, 4/20: Ehrverletzungsprozess, Aussage von Hans Löw junior vor dem Verhörrichter in Frauenfeld, 26.4.1952.